

Chemnitzer Anzeiger

und Stadtbote.

Unparteiisches Tageblatt für Chemnitz und Umgegend

besonders für die Vororte: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Glösa, Heibersdorf, Silberdorf, Kappel, Neustadt, Schönau.

Abonnementbestellungen, vierteljährlich 1.25 Pf. (Zutr. 40 Pf.), monatlich 45 Pf. (Zutr. 15 Pf.), nehmen an die Verlags Expedition u. Ausgabestellen in Chemnitz u. obigen Vororten. Außerhalb dieser Orte kann der Anzeiger nur b. d. Postanstalten — Postzettel-Liste 7. Nachtrag Nr. 1059 — (vierteljährlich 1.50 Pf.) bestellt werden.

Verlags-Expedition: Alexander Biede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

Bekanntmachung,
den Geschäftsbereich des Gewerkschulinspektors betreffend.
Vom 1. Juli 1884.

Nachdem mit dem heutigen Tage die Stelle eines Gewerkschulinspektors mit dem Wohnsitz in Dresden errichtet worden ist, werden die dem Gewerkschulinspektoren übertragenen Obliegenheiten hierdurch zur Kenntniss der Beteiligten gebracht.

Der Gewerkschulinspektor hat alle vom Ministerium des Innern ihm übertragenen Arbeiten, welche das Gewerbe- und Handelsschulwesen betreffen, auszuführen.

Insbesondere liegt ihm ob:

1. die Begutachtung der bei dem Ministerium des Innern eingehenden Anträge auf Genehmigung oder Abänderung von Regulativen, Schulordnungen u. c.
2. die Begutachtung der bei dem Ministerium des Innern eingehenden Besuche um Bewilligen.
3. die Prüfung der Jahresberichte

und

4. die Erhaltung des Verzeichnisses der Gewerbe-, Landwirtschafts- und Handelsschulen auf dem Lande.

Die Verpflichtungen unter 1 bis 3 erstrecken sich nicht auf die Kunstgewerkschulen zu Dresden und Leipzig, die technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz, die Baugewerkschulen, die landwirtschaftlichen Schulen, die Klöppel- und Schiffschulen und die Schifferschulen.

Er ist verpflichtet, alle gewerblichen und Handelsschulen, welche Staatsbeihilfen erhalten oder solche nachsuchen, mit Aufschluss der vorstehend genannten, mindestens ein Mal im Jahre zu besuchen und über den Befund jedes Mal eine Registerkarte zu den Akten zu geben.

Den Verwaltungen aller gewerblichen und Handelsschulen, ebenfalls mit Aufschluss der genannten, mögen sie Staatsbeihilfen erhalten oder nicht, hat er bei dem Entwurfe von Regulativen, Lehr- und Organisationsplänen, Schulordnungen u. c. bei der Wahl von Lehrkräften, bei der Aufstellung des Unterrichtsplanes in den einzelnen Lehrjahren, bei der Einrichtung oder Umgestaltung von Lehrmitteln, überhaupt bei allen ihren Bestrebungen, das Bestreben in möglichst vollkommener Weise zu erreichen, auf ihren Wunsch und unter persönlicher Bezeichnung an Ort und Stelle rathend zur Seite zu stehen.

Gemeinden, Korporationen oder öffentliche Personen, welche neue Gewerbe- oder Handelsschulen einzurichten beabsichtigen, hat er auf ihren Wunsch durch Rath zu unterstützen.

Anträge, welche er von Kreishauptmannschaften oder von den durch das Gesetz vom 3. April 1880, gewerbliche Schulen betreffend, bestellten Aufsichtsböden innerhalb des ihm zugewiesenen Geschäftsbereiches empfangt, hat er, unbeschadet seiner beruflichen Unterstellung, unter das Ministerium des Innern, auszuführen.

Auf Grund der bei seiner Thätigkeit gewonnenen Erfahrungen hat er dem Ministerium des Innern Vorschläge zur Hebung des unterländischen Gewerbe- und Handelsschulwesens überhaupt oder einzelner Zweige deselben zu erstatten.

Dresden, am 1. Juli 1884.
Ministerium des Innern.
A. Köstly-Wallat.

1. Schlosser Anton Paul Knader, geboren am 11. April 1857 in Chemnitz,
2. Kaufmann Friedrich Ernst Otto, geboren am 2. April 1856 in Dresden,

3. Schmied Heinrich Franz Richter, geboren am 9. Februar 1856 in Crossen,
4. Schlosser Ernst Emil Otto, geboren am 9. April 1853 in Rieder-Rabenstein,
5. Kaufmann Julius Bieger, geboren am 2. Juli 1854 in Coblenz,
6. Bäcker August Adin Richter, geboren am 25. Juli 1855 in Witzschgrün,
7. Strumpfwirker Ernst Louis Stendel, geboren am 21. August 1852 in Altenhain,

8. Expedient Hugo Otto Widel, geboren am 8. Juli 1855 in Chemnitz,
9. Kupferschmied Gustav Moriz Schick, geb. am 6. August 1858 in Witzschgrün,
10. Bäcker Heinrich Koster, geboren am 25. Februar 1857 in Dohndorf,

stammlich zuletzt hier aufgeführt, werden beurlaubt.
Nr. 1 als beurlaubter Referent ist ohne Erlaubnis ausgewandert
Nr. 2-8 als Wehrmänner der Landwehr zu sein,
Nr. 9 u. 10 als Erprobungsreferent erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.

Uebertretung gegen § 360, Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.
Dieselben werden auf
den 11. August 1884, Vormittags 9 Uhr,
vor das königliche Schöffengericht hier — Justizgebäude — zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von den königlichen Landwehregesetzleutenmandats zu Chemnitz bez. Weisel ausgesprochenen Urtheile verurtheilt werden.
Chemnitz, am 19. Juni 1884.

Der königliche Amtsanwalt.
J. A. Bock.

Bekanntmachung.
Von den Rechnungsbüchern der Stadt- und Schulgemeinde Chemnitz auf das Jahr 1883 werden Druckexemplare, soweit der Vorrath reicht, auf Verlangen in der Stadtbuchhandlung, Zimmer Nr. 44, unentgeltlich abgegeben.
Chemnitz, am 28. Juni 1884.

Der Rath der Stadt Chemnitz.
Rath, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Wegen Schenkensbaues wird die Uferstraße zwischen der Martinstraße und der Heilstraße vom nächsten Montag, den 7. ds. Mts., für den Fuhrverkehr bis auf Weiteres gesperrt.
Chemnitz, am 2. Juli 1884.

Das Polizeiamt.
Siebent.

Bekanntmachung.
Im Musterregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist unter Nr. 810 eingetragen: Richard Schilling in Grün, ein Kaufmann, enthalten 3 Handbücher (eingetragte Marken mit Chemnitz), nachfolgende Erzeugnisse, Patentnummern 116 und 117, angemeldet am 28. Juni 1884 Nachm. 7/3 Uhr.
Chemnitz, am 1. Juli 1884.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung B.
Roth.

Bekanntmachung.
Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll
den 12. August 1884
das zur Konkursmasse des Bäckers Ernst Reinhold Schopp in Witzsch gehörige, in Chemnitz an der Heilbahnstraße gelegene Bäckereibau- und Gartengrund-

stück Nr. 1029, II. Abtheilung des Katasters, Fol. 1960 des Grund- und Hypothekensuchs für Chemnitz, welches Grundstück am 17. Mai 1884 ohne Berücksichtigung der Klassen auf 42,000 Mark gewürdet worden ist, nachwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den in dieser Gerichtsakte anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Chemnitz, am 21. Mai 1884.

Königliches Amtsgericht, Abth. B.
Roth.

Bekanntmachung.
Freitag, den 4. Juli 1884, von Vormittags 9 Uhr ab,
sollen im Auktionslokale des hiesigen Justizgebäudes Stubenboden, Treppenläufer, 1 Handbrechmaschine, 1 Pianoforte, 2 Stück Wägen, 200 Stück Eisen, 1 Partie Robelle, 1 Pianoforte, 2 Flaschenzüge, 1 Rollenwagen, Schreib- und Kleidermaschinen, Schränke, Spiegel, Sophas, Stühle, Tische, Uhren, Kommoden, 1 Paar Kleider, 3 Paar Strümpf, 1 Paar Socken, 1 Paar Handschuhe, 1 Regulator, 4 Stück Kleider gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Chemnitz.
Geber.

Bekanntmachung.
Diejenigen Lieferanten und Gewerbetreibenden, welche im Laufe des verfloffenen Vierteljahres Lieferungen und Arbeiten für die unterzeichnete Verwaltung ausgeführt, darüber aber noch keine Rechnungen eingereicht haben, werden hierdurch zur baldigen Abgabe der Rechnungen aufgefordert.
Chemnitz, den 1. Juli 1884.

Die Stadtbauverwaltung.
Geber, Stadtbauwart.

Bekanntmachung.
Die unterzeichnete königliche Kreishauptmannschaft hat auf Grund von § 11, Abs. 1 und § 12 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 die Druck- und Verlagsrechte des Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Partei, abgehalten vom 28. bis 29. Dezember 1883 zu Baltimore, Md., veräußert.
Jwidan, am 30. Juni 1884.

Königliche Kreishauptmannschaft.
Leonhardt.

Bekanntmachung.
Laut der in dem Besondereblatt der königlichen Kreishauptmannschaft zu Jwidan Nr. 6 beziehentlich 7 enthaltenen Bekanntmachungen sind in dem Hauptmarktorte Chemnitz folgende Durchschnittspreise für Foucaultsöl ermittelt und festgesetzt worden:

- | | |
|---------------------------------|-------------------------------|
| a) für den Monat April ds. Jhs. | b) für den Monat Mai ds. Jhs. |
| für den Centner: | für den Centner: |
| Dofel 6 Mark 98 Pf. | Dofel 7 Mark 41 Pf. |
| Deu 3 " 90 " | Deu 3 " 90 " |
| Stroh 2 " 55 " | Stroh 2 " 55 " |

und wird dies in Gemäßheit des III. der Verordnung des königlichen Kriegsministeriums vom 22. Mai 1877 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 225 fg.) hiermit öffentlich bekannt gemacht.
Chemnitz, den 27. Juni 1884.

Die königliche Kreishauptmannschaft.
Schwedler.

Tageschronik.

4. Juli.

1187. Schlacht bei Tiberias.
1715. Keller geb.
1776. Die nordamerikanischen Kolonien erklären sich für unabhängig.
1807. Garibaldi geb.
1848. Chateaubriand gest.

Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

Vom 2. Juli.

Hamburg. Bei dem Preisstößen der 7. Batterie des 24. Regiments im Hochfelder Lager trieperte gestern eine Granate. Von der Bedienung blieb ein Mann todt, ein anderer verlor den Arm.

Strasbourg. Wie ein zuverlässiger Reisender berichtet, ist gestern Nacht ein Cholerafall in Rezon (Burgund) vorgekommen.

Wien. Die Vertreter Deutschlands, Oesterreichs und Russlands in Belgard studiren den serbisch-bulgarischen Konflikt, insbesondere die Protokolle der internationalen Begehungskommission bezüglich Bregowo. Wie verlautet, sollen die genannten Vertreter bereits die Uebereignung gewonnen haben, das Recht sei auf Seiten Serbiens. Andererseits erscheint Bregowo als Grenzpunkt ungeeignet und als eine angemessene Grenze gilt der Timokfluss. Daher ist es möglich, daß die intervenirenden Mächte Serbien anempfehlen werden, Bregowo, welches ohne eine strategische und kommerzielle Bedeutung ist, gegen eine Kompensation an Bulgarien abzutreten.

Bukarest. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, welches eine sanitäre Untersuchung in Ruzsienje und Sulina für französische, mit reinem Patent beschene und aus den Mittelmeerhäfen kommende Schiffe anordnet; Schiffe mit nicht reinem Patent unterliegen einer achtstägigen Quarantäne. Der Hafen von Mangalia wird für alle französischen Provenienzen des Mittelmeeres geschlossen.

Paris. Das Gericht, wonach das Fest vom 14. Juli wegen der Cholera verschoben werden soll, beschäftigt sich nicht; heute wurde das Programm des Festes in Paris affixirt. — Die Debatte über die Revision wird morgen in der Kammer beendigt werden. Die Radikalen werden das Projekt der Regierung nicht verwerfen, aber sich vorbehalten, vor dem Kongress ihre weitergehenden Ansichten geltend zu machen. Der Senat würde dann Ende der nächsten Woche die Beratung über die Revision beginnen. Die Kammer wird vor dem 14. Juli sich noch mit der Budgetener, der Ehecheidung und dem Krebte für Madagaskar beschäftigen und dann auseinandergehen.

— Die Cholera nimmt in Toulon selbst ab, in der Umgegend aber zu. Marseille. Hier kamen in der letzten Nacht zwei Cholera-todesfälle vor. 5000 Personen sind von hier gestühtet. Bismarck wurde von italienischen Truppen besetzt, die zahlreiche Flüchtlinge zurückwiesen.

Yvon. Das Gerücht, es sei hier ein Cholera-todesfall vorgekommen, ist unbegründet. Weder unter den Einwohnern noch den Fremden ist irgend ein Fall konstatiert. Der Gesundheitszustand hierseits ist vorzüglich.

Toulon. Von gestern Abend 10 Uhr bis heute Vormittags 10 Uhr kamen 5 Cholera-todesfälle vor.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Zusammenkünfte fürstlicher Persönlichkeiten pflegen im Allgemeinen kein nachhaltiges und großes Interesse zu erwecken, da vergleichbare Ereignisse in der Gegenwart zu häufig geworden sind, als daß sie besondere Aufmerksamkeit erregen sollten. Etwas Anderes ist es jedoch, wenn es sich um die Begegnungen der Herrscher mächtiger Staaten handelt und liegt es in der Natur der Sache, daß derartige Entwürfe sich zu Zeitereignissen ersten Ranges gestalten. So pflegt seit einer Reihe von Jahren sich der deutsche Kaiser alljährlich zur Zeit seines Gasteiner Bade-Aufenthaltes mit dem österreichischen Monarchen zu begnügen und längst hat sich die politische Welt daran gewöhnt, in diesen Zusammenkünften der beiden Herrscher eine nicht zu verkennende Friedensdemonstration zu erblicken, die ihren Untergrund in der engen politischen Freundschaft Deutschlands und des Donaufürstentums hat. Auch in diesem Jahre wird wiederum eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Josef auf österreichischem Boden stattfinden und wenn auch der Zeitpunkt derselben noch nicht genau festgesetzt ist, so läßt sich doch an diesem Faktum selbst nicht mehr zweifeln.

— Wie berichtet wird, hat der Bundesrath dem Unfallversicherungsgesetz in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zugestimmt; die Publikation des Gesetzes steht somit in nächster Aussicht und dürfte denn auch unverweilt mit der Organisation des Reichsversicherungsamtes vorgegangen werden. — Auch dem Antrage Windthorst auf Aufhebung des Expatriierungsgesetzes ist der Bundesrath beigetreten.

— Zur Zeit nimmt die Postdampfer-Angelegenheit und die hiermit in Zusammenhang stehende Kolonialfrage noch immer das Interesse weiler Kreise in hervorragender Weise in Anspruch. Aus allen Theilen sind zahlreiche, sich täglich mehrende Rundgebungen zu Gunsten der Kolonialbestrebungen zu verzeichnen, die eine eindringliche Sprache reden für eine gesunde und maßvolle Kolonialpolitik der deutschen Regierung. Bemerkenswerth ist, daß gerade die deutschen Seestädte mit der Politik der Gegner der Kolonialfrage nicht einverstanden sind, während diese Städte doch sonst kräftige Stützen der oppositionellen Politik gebildet haben.

— Mit der Agnoskierung der Touloner Epidemie als eine „mildere Form“ der asiatischen Cholera hat jene nunmehr einen hoch-ernsten Charakter angenommen. Es ist hiermit wenigstens Klarheit in die Sachlage gekommen und dementsprechend haben nun alle europäischen Regierungen ihre Maßnahmen gegen die Seuche getroffen. Mit besonderer Spannung darf man der Touloner Reise des Geheimraths Dr. Koch entgegensehen, welche derselbe, wie schon mitgetheilt, im Auftrage der deutschen Regierung unternimmt, um die Epidemie an Ort und Stelle zu studiren. Nach den stützenden Ergebnissen seiner Cholera-Studien in Egypten und Indien steht zu erwarten, daß der berühmte Gelehrte uns auch über den Charakter der Epidemie vollständigen Aufschluß geben und daß er insoweit auch die richtigen Wege zu deren erfolgreicher Bekämpfung angeben wird. — Was die offiziellen Berichte über den Stand der Cholera in Toulon und Marseille anbelangt, so lassen dieselben ein Umsichgreifen der Cholera nur in sehr beschränktem Maße erkennen.

— Für die durch das Hochwasser der Weichsel beschädigten Anwohner erläßt die „Thornor Dst. Ztg.“ folgenden Aufruf:

Zimmer trauriger lauten die Nachrichten, die uns aus den überschwemmten Niederungsdörfern zugehen. Von allen Seiten wird uns mitgetheilt, daß nur die kleinste Hilfe auf vielen Stellen vor gänzlichem Untergange retten kann. Das Wasser fällt nur sehr langsam, die Aussicht, auch nur das geringste von den Feldern retten zu können, schwindet immer mehr. In allen betroffenen Dörfern herrscht Jammer und Elend, die bei dem bisherigen Stande der Staaten gebotenen Hoffnungen auf eine gute Ernte, auf ein reiches Jahr, die Aussichten, die infolge der früheren Ueberschwemmungen notwendig gewordenen drückenden Lasten etwas mildern zu können, sind vernichtet und neue Verpflichtungen, die für die meisten Bewohner unserer Niederung gleichbedeutend sind mit vollständiger Ruin, sind unvermeidlich, wenn ihnen nicht durchgreifende Hilfe zu Theil wird. Berzinsliche Darlehen helfen hier nichts mehr, hier muß die Hilfe in derselben Weise eingreifen, wie sie im vergangenen Jahre den Ueberschwemmten am Rhein gewährt worden ist. Wir richten an alle öffentlichen Mächte die Bitte, überall auf die Bildung von Hilfs-Komitees hinzuwirken, die Hilfe der Staatsregierung halten wir bei der Größe des Unglücks für selbstverständlich. Bestehen erregt es allerdings, daß der Herr Regierungspräsident, welcher ja bei anderen Gelegenheiten jedem Unglück in seinem Bezirk ein warmes Herz entgegengebracht hat, die heimgeleiteten Drücklasten unserer Niederung mit seinem Besuch noch nicht beachtet hat. Jetzt, wo nach Alles unter Wasser steht, würde unserer Ansicht nach der Herr Regierungspräsident von der Größe des Unglücks sich am leichtesten Ueberszeugung verschaffen können. Das hiesige Hilfs-Komitee tritt, wie wir erfahren, bereits morgen (1. Juli) in Thätigkeit. Die Kunde von der Größe des einsetzenden Unglücks ist überall bekannt geworden, wir hoffen deshalb auch, daß die Hilfe nicht ausbleiben wird.

Oesterreich-Ungarn. Das Interesse an den politischen Vorgängen in Oesterreich konzentriert sich jetzt auf die Landtagswahlen, die in dieser Woche begonnen haben. Am Montag haben, wie gestern gemeldet, die katholischen Landgemeinden gewählt und am folgenden Tage die Städte. Die Wahlen der ersteren ergaben den Verlust eines Mandates für die deutsche Partei, sobald die Landgemeinden nunmehr durch 22 catholische und 9 deutsche Abgeordnete in der Brünnner Landstube vertreten sein werden. Ueber den Ausfall der Wahlen in den Städten lagen bis Mittwoch noch keine Nachrichten vor, es ist aber nicht im geringsten zu bezweifeln, daß hier die deutsch-liberale Partei den Sieg davongetragen hat. Da ihr auch im Großgrundbesitz infolge des Kompromisses mit den Konserativen der Sieg sicher ist, so werden die Deutschen auch auf dem neuen katholischen Landtag die Mehrheit besitzen.

Frankreich. Mit Spott verfolgt Rochefort in „Intransigeant“ die französische Regierung, welche die Natur der Epidemie in Toulon verheimlichen wollte und die Aerzte, die aus Unwissenheit oder aus Gefälligkeit für den Minister die Regierung darin unterstützten hätten. In den letzten Nummern schreibt Rochefort unter dem Titel: „Die Lichter der Wissenschaft“:

Sprecht doch, Ihr großen Lichter — sind sie sporadisch und lokal, diese Todesfälle, die in Marseille blühen wie ein Feuer, einen Zeichenbitter hinter dem Saug hinwegzuziehen? Und Sie — unsterbliche Herr Pasteur, dem wie eine Jahresrente von 25,000 Franken bezahlet, um die Weltkoben in Wasser zu vernichten, die Sie sich erheben analysirt zu haben — werden Sie denn nicht bald in Scene treten? Vor kaum einem Monate verhielten sich die wissenschaftlichen Beisitzer, daß der Mikroob der Cholera wie der der Dumbdarm kein Geheimniß mehr für Sie haben. Sie nehmen Sie doch Ihren Freund Paul Ber unter den Arm und verfluchen Sie sich nach Marseille, wo Sie Stoff für Ihr gemaltes Wissen im Ueberflusse finden. Wenn aber nicht — o wunderbarer Pasteur (Dir) — der Sie Ihr Leben für Ihre Sache nicht gegeben — behalten Sie Ihre Großartigkeit, mit denen wir nicht anzu-

langen wissen, aber geben Sie die 25,000 Franken wieder heraus. Das wir an der Cholera sterben, das mag noch hingehen, das aber Sie davon leben, Sie und Ihre thätigen Kollegen — das ist nicht zu ertragen.

England. Von der Londoner Konferenz hat man seit ihrem Zusammenritt noch nichts wieder gehört und ist überhaupt die nächste Sitzung noch unbestimmt. Im Uebrigen scheinen hierbei wieder allerhand Intriguen hinter den diplomatischen Kulissten zu spielen und heißt es namentlich, daß von russischer Seite „Ueberraschungen“ geplant werden. Vorläufig werden demnach die Verhandlungen des englischen Parlamentes noch die meiste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Inzwischen sind die Erwartungen, welche von verschiedenen Seiten an die angekündigte Diskussion des von der konservativen Opposition beantragten Tadelvotum gegen das Kabinett Gladstone geknüpft wurden, getrübt worden, indem es am Montag im Unterhause gar nicht zur Debatte über diesen Gegenstand gekommen ist. Die liberale Mehrheit beschloß, den Tadelantrag erst nach Erledigung der übrigen Gegenstände der Tagesordnung vorzunehmen; sie hat also die Angelegenheit nicht für wichtig genug gehalten, um sie den sonstigen Punkten der Tagesordnung voranzustellen und dies läßt einen ziemlich sicheren Schluß darauf zu, daß das Tadelvotum überhaupt abgelehnt werden wird.

Norwegen. In Norwegen macht die Anknüpfung zwischen Regierung und Storting, welche durch die Instruktion des Ministeriums Enderup dokumentirt wurde, weitere Fortschritte. Als ein solcher ist der mit großer Majorität gefaßte Stortingbeschuß zu betrachten, daß den neuen Staatsräthen die Theilnahme an den Verhandlungen des Storting beschränkt sein solle, was bei den vorigen Staatsräthen nicht der Fall war.

Rumänien. Aus Bukarest laufen Nachrichten über die bevorstehende oder auch schon erfolgte Demission des Kabinetts Bratianu ein. Es giebt in Rumänien eine gewisse und verhältnißmäßig mächtige Partei, welcher die auswärtige, zu Deutschland und Oesterreich neigende Politik des jetzigen rumänischen Kabinetts nicht in den Krampfen paßt. Mit allen Mitteln sucht daher diese Partei die Politik des Ministeriums Bratianu's heimlich zu verdrängen und wirft außerdem dem Ministerium auch in den inneren Angelegenheiten grobe Vergehen vor. Der Rücktritt Bratianu's und seines Ministeriums würde sich aus diesen gegläubten Angriffen zur Genüge motiviren, indessen bleibt vorläufig eine die Demission bestätigende Meldung noch abzuwarten.

Ost-Asien. Aus Ost-Asien liegen seit dem Ueberfall von Langkon keine weiteren Nachrichten von Belang vor. Jedemfalls ist aber durch dieses Ereigniß die militärische Lage der Franzosen im Norden von Tonkin wieder eine ziemlich prekäre geworden und wird die oberste Armeeführung für längere Zeit nicht mehr daran denken können, die in Tonkin stehenden französischen Truppen noch weiter zu vermindern. Ob aber General Millot eine Wiederaufnahme der militärischen Operationen im großen Style plant, ist in Anbetracht der heißen Jahreszeit mehr als fraglich.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 3. Juli 1884.

— Herr Oberstaatsanwalt Schwabe, erster Staatsanwalt beim hiesigen Landgerichte, feierte am vergangenen Dienstag sein 25jähriges Staatsdieners-Jubiläum, bei welcher Gelegenheit dem hochverdienten und allseitig beliebten Beamten Zeichen der Achtung und Verehrung dargebracht wurden.

— Wie uns mitgeteilt wird, ist Herr Bahnhofsinspektor Hlbig hier selbst zum Kassendirektor der Sächsischen Staatsbahnen ernannt worden und hat sein neues Amt bereits angetreten.

— to. Gestern Abend ist in der Nähe der Löbel'schen Weiche nunmehr endlich der Leichnam des ertrunkenen Realschülers St. aufgefunden worden.

— Infolge des Wachstums der hiesigen israelitischen Gemeinde ist bereits deren Verkauf, Neugasse 3, zu klein geworden und wird dessen Raum gegenwärtig durch Erweiterungsarbeiten vergrößert.

— Der uns soeben zugehende dritte Jahresbericht des Allgemeinen Erziehungsvereins zu Chemnitz (pro 1883) konstatirt, daß die Wirksamkeit des Vereins auch im vorigen Jahre erfreulicher Weise mit bestem Erfolge gethätig gewesen ist, und

daß die Vereinsbestrebungen, welche sich, wie bekannt, auf die Fürsorge für das vor- und nachschulische Alter, auf die Pflege armer kränklicher und schwächlicher und auf die Rettung sittlich gefährdeter und verwaister Kinder erstrecken, in unserer Stadt bereits Wurzel gefaßt haben. Infolgedessen wurde es den Mitgliedern des Gesamtvorstandes nicht schwer, nicht nur den alten Stamm der Freunde zu erhalten, sondern auch wieder neue zu gewinnen und zur Unterstützung der Vereinszwecke heranzuziehen. — Hinsichtlich der Ferienkolonien stellte sich der Gesamtvorstand auch im vergangenen Jahre die Aufgabe, geeignete Erholungs- und Heilstätten in unserem Erzgebirge für die schwächliche Schuljugend zu beschaffen, und zwar in Neuheide bei Schönheide, auf dem Jägerhaus bei Schwarzenberg, in Rautenbranz und auf dem Ziegelvorwerk bei Elterlein. 80 Kinder, und zwar 40 Knaben und 40 Mädchen konnten nach diesen Orten geschickt werden, und zwar befanden sich unter denselben auch eine Anzahl, die vom hiesigen Verein zu Rath und That, der 400 Mark zu Ferienkolonienzwecken zur Verfügung gestellt hatte, aus einigen von ihm unterstützten Familien zugewiesen worden war. Da noch 70 Kinder, von denen die Aerzte 50 der Erholung und Kräftigung am meisten bedürftig bezeichneten, vorhanden waren, so beschloß der Gesamtvorstand, nach dem Vorgange anderer Städte, sogenannte Stadtkolonien zu errichten, und es wurde ihm durch einen namhaften Beitrag eines seiner Mitglieder möglich, während der Ferien täglich 43 Kinder nach zwei circa 1 Stunde von der Stadt gelegenen Orten, Hildersdorfer Gasthof und Gasthaus zu den neuen Schenken, unter Führung eines Lehrers und einer Lehrerin, zu senden. Die zweite Vereinsaufgabe besteht darin, durch Gründung von Volksgärten die Erziehung im vor- und nachschulischen Lebensalter der Kinder mit fördern zu helfen. Sie hat ihren Grund darin, daß vielen Eltern, namentlich den zur Erziehung des Kindes in jenem Alter hauptsächlich berufenen Müttern, die Zeit, zum Theil auch wohl die Fähigkeit mangelt, außer der körperlichen Pflege das Nothwendigste zur geistigen Entwidlung ihrer Kleinen zu thun, sie namentlich wenn die Familie mehrere Kinder zählt, in der angemessenen Weise zu beschäftigen, die geeigneten Mittel anzuwenden, um den schwachen Reinkräften die rechte Richtung zu geben und sie in das Geleise echter Bildung und Tugend zu lenken. — Der Verein zählt gegenwärtig zwei Kindergärten, von denen der erste sich Sonnenstraße Nr. 55, der zweite Leipzigerstraße Nr. 1 befindet. Ein dritter in der westlichen Vorstadt (im Ulyssium) Anfangs 1883 errichteter wurde nicht lebensfähig, da, wie sich später ergab, der betreffende Stadtheil zu wenig solcher Kinder zählte, deren Eltern der Anforderung des Erziehungsvereins entsprechen. — Jeder der beiden bestehenden Kindergärten zählte im Durchschnitt 45 Kinder. — In Anbetracht der segensreichen Wirkungen dieser Gärten ist der Wunsch gerechtfertigt, daß auch dieser Zweig der Vereinsthätigkeit in der Chemnitzer Einwohnerschaft recht viel Freunde finden möge. — Die dritte Deputation des Allgemeinen Erziehungsvereins, welcher die Unterbringung sittlich gefährdeter Kinder in Familienpflege obliegt, hat im verfloffenen Jahre im Ganzen 4 Kinder, 2 Knaben und 2 Mädchen, auswärtig untergebracht. — An Einnahmen hatte der Verein 3,866 Mk. 32 Pf., an Ausgaben 3,722 Mk. 1 Pf. zu verzeichnen. — Dem so segensreich wirkenden Verein ist zu wünschen, daß er immer mehr Beachtung finde und daß seine auf das Volkswohl gerichteten Bestrebungen in thätigster Weise auch fernherin gefördert werden. Alle, welche für die drei Liebeswerke des Vereins Opfer bringen und bringen, werden ihren Lohn in dem Bewußtsein finden, daß sie im Sinne und nach dem Worte des größten Kinderfreundes gehandelt haben, der da sprach: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“

— Der prächtige Sommerabend hatte gestern eine große Anzahl Spaziergänger in's Freie gelockt und hauptsächlich war das Ziel derselben unser Schloßgarten und das reizend gelegene „Schloß Miramar“, woselbst die gesammte Militärkapelle des 5. Infanterieregiments Nr. 104 „Prinz Friedrich August“ unter Leitung des Herrn Musikdirektor Pohle konzertirte. Hier hatte sich eine so große Anzahl Zuhörer eingefunden, daß schon um 8 Uhr kein Stuhl mehr zu haben war, die Plätze vergriffen und Viele aus der dürftigen Menge lediglich auf den Ohrenschaum, für welchen die Musik sorgte,

und auf das Sauerstoffspeisen, zu dem die reine Luft Gelegenheit bot, angewiesen waren. Es freut uns im Interesse des so rührigen Bewusstseins Herrn Beyerthor's konstatiren zu können, daß wir nie auf dem doch immer zahlreich besuchten Schloß Miramar eine größere Menschenmenge gesehen haben; sogar auf anstrahlenden Rissen, auf Treppen- und Umfassungsgeländern, sowie auf dem Dach hatten die Zuhörer Platz genommen. Die Militärkapelle trat in anzuerkennender Weise die auf dem Programm verzeichneten Musikstücke vor und das taktvolle Eingreifen der gesammten Tambouren des Regiments unter Leitung des Herrn Bataillonstambour Freitag fand alleseitig gebührende Anerkennung. Besonders war es der 11. Theil des Konzerts, „Deutschlands Erinnerungen an die glorreichen Kriegsjahre 1870—71“, großes militärisches Potpourri mit Schlachtenmusik von G. Saro, welcher den Beifall der Zuhörer herausforderte. Wie süß, wie wohlthuend klang die Introduction, die den Frieden der Völker bezeichnete, wie erschütternd der große Marsch der Zuhörer, und wie wahr in der Musik der Schmerz des Scheiterns, die Fahrt auf der Bahn, die Leiden und Freuden des Marsches treffend gezeichnet! Man glaubte sich mit als Soldat im Felde zu befinden, als aus der Ferne Hörner Signale und der französischen Hofmusik erklangen. Wehmuth, Sehnsucht und bange Todesahnung klang aus dem Munde „Morgenroth, Morgenroth“, welches zum Theil von den Anwesenden mitgesungen wurde. Dann aber erschallt Alarm, Sturm und Regen, die Trompeten erklingen, bengalische Flammen erleuchten bunt den Platz, von allen Seiten wird geschrien, Feuerwerk steigt in die Höhe und in das Getümmel tönt die aufreizende Schlachtmusik nach Ruler-Bela; endlich wird das Kratzen der Gewehre munter, die Hornsignale sowie die Trompetensanfänger tönen noch in der Ferne und siegesgewaltig und wie ein Dankgebet schallt beruhigend das „Viel Vaterland, mogt ruhig sein!“ — Die Kapelle wachte den Vormarsch nach Paris, die Belagerung, das Loden zum Hinfahren, das Gebet noch entsprechend in der Musik zu kennzeichnen, bis schließlich durch das „Heil Dir im Siegerkranz“ der geschlossene Frieden markirt wurde. Lauter, anhaltender Beifall lohnte der Musik für die anstrengende Aufführung dieses Potpourri's. Die im 111. Theile aufgeführten Parade-Märsche sämtlicher Infanterie-Regimenter, Jäger- und Pionier-Bataillone vom Königl. Schäßl. 12. Armeekorps fanden ebenfalls den Beifall der Zuhörer, so daß der letzte Theil derselben wiederholt werden mußte. Erst spät und allmählich wurde es in den Gärten von Miramar leerer und leerer, und gewiß wird man sich seitens der Zuhörer dieses Gartenkonzertes noch lange angenehm erinnern.

— X. Das Konzert des Stadtmusikkorps, welches gestern Abend unter Leitung des Herrn Musikdirektor Schaal und unter Mitwirkung des Männerchor's „Konordia“, sowie des Militärvereins „1866er“ im Garten des Erl'er'schen Stabstübchens stattfand, war so zahlreich besucht, daß es Verpölkerten äußerst schwer fiel, Platz zu finden. Das Programm des Abends war ein gut gemischtes. Die Gesangs- und Instrumentalstücke des Männerchor's „Konordia“, welcher unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Albin Wälder mann, stand, wurden ebenso wie die zum Vortrag gelangten Musikstücke von der Zuhörerschaft sehr beifällig aufgenommen. Den „König Albert-Marsch“ von Fritz Schaal hörten wir gestern zum ersten Male. Es ist derselbe ein ganz gefälliges Tonwerk, nur kam es uns vor, als wenn der Rhythmus des Marsches stellenweise nicht genügend zur Geltung gelangte. Den Kernpunkt des Abends bildeten Saro's „Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71“. Die Wirkung dieses militärischen Potpourri's war grandios. Anfanglich gebührte ein gewisser Grad von Ueberdeutlichkeit dazu, sich mit dem Bekannten vertraut zu machen, daß unser sich so friedlich aussehendes Stadtmusikkorps in die kriegerische Dämonen trompete stöße, allein nach und nach wurden die Zuhörer von der Gewalt der Musik mit fortgerissen und in eine geradezu enthusiastische Stimmung versetzt, als die Schlachtmusik unter Feuerwerk, Kanonenschüssen, Rittalreusen- und Gewehrfeuer stattfand. Wenn wir auch derartigen Aufführungen einen großen musikalischen Werth nicht beimesen können, so bleibt es doch bemerkenswerth, daß unser Stadtmusikkorps in der Brauour der Militärmusik nicht nachsteht.

— u. Die gestrige Eröffnungs-Vorstellung im „Kassini-Theater“ war eine in jeder Hinsicht gelungene und rechtfertigte in

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Verstehen wir diese kindischen Redensarten!“ sagte Tom in einem so entschiedenen Tone, als ob er allein in diesem Hause zu bestehen hätte. „Ich habe Ihnen bisher noch keinen Anlaß zu solchen Beschuldigungen und Vorwürfen gegeben, und es kommt ja nur auf Sie an, ob Alles so zwischen uns bleiben soll, wie es bis jetzt war.“ „Gewiß, gewiß!“ rief der Doktor lebhaft. „Ich hege wahrhaftig nicht den Wunsch, daß es anders werden möge! Was meine Beschuldigungen betrifft, so sind dieselben sehr natürlich: ich wollte nicht, daß Froberg einen Sohn besaß, nun kommt dieser Mensch ganz plötzlich und will mit mir auf den Zahn fühlen!“ „Doktor, das ist Ihnen oft begegnet und Sie haben nie Jahnweh davon bekommen.“

„Sag' mir die Wahrheit, Tom, hat der Mensch keinen lichten Augenblick mehr? Du mußt das wissen, Du beobachtest ihn täglich, Du weißt, daß ich nicht gerne zu ihm gehe, weil bei meinem Anblick immer wieder der alte Haß in ihm auflodert. Ich bin kein Freund solcher heftigen Ausbrüche, es liegt ja auch im Interesse der Patienten selbst, sie zu vermeiden, wenn man es kann.“

„Jetzt fessle nur noch, daß Sie wieder auf Ihr beliebtes Thema über Menschenliebe, Menschenrechte und menschliche Gefühle zurückkommen, um die Formide vollständig zu machen,“ spottete der Wärtin. „Besseren wir doch nicht mit solchen unnützen Redensarten die Zeit. Wenn ich Ihnen sage, der Mann ist irrjähig, so ist es die Wahrheit und wenn er auch einmal einen lichten Augenblick haben sollte —“

„So muß die Douchge ihn beschreiben, daß solche Lichtblicke in meiner Anstalt nicht gebildet werden!“ fuhr der Doktor, erbitte über den Sohn des Wärters, heraus. „Ja, wir haben ja Mittel genug, einen Widerständigen jähig zu machen! Zwangsjacke, Douchge, Peitsche, Hunger und Kater, wir haben damit schon Manchem die Schärben gelöst und das Vernunftstüchlein aufgeblasen, nicht wahr, Tom?“

„Na, eben darum sind alle Beschuldigungen unnütz!“ „Doch nicht so ganz,“ erwiderte der Doktor ruhiger, während er die unterbrochene Wanderung fortsetzte; „der junge Mensch scheint mir ein energischer Bursche zu sein. Der Gutsherr muß gewarnt werden, aber heimlich, daß Niemand etwas davon erfährt. Wir wollen dann sehen, was er beschließt. Du kannst das übernehmen, Tom. Sage ihm nur, auf uns könne er sich verlassen, natürlich muß er auf die gegenwärtigen Verhältnisse Rücksicht nehmen und Opfer bringen. Einmal weisen darf der Alte nicht spazieren gehen, er muß in seiner Zelle bleiben.“

„Er ist an den Spaziergang gewöhnt —“ „Einerlei! Wenn die Entziehung dieser Gewohnheit seine Gesundheit ruiniren sollte, so kann uns das nur angenehm sein, es wäre sogar wünschenswert. Wie ist es mit den übrigen Patienten?“ „Ich bin zufrieden.“ „Kein Störiger mehr unter ihnen?“

„O, doch; dann und wann fällt es dem Einen oder Andern ein, vernünftig zu scheinen, aber in der Regel brauche ich ihn nur die Peitsche zu zeigen.“

Der Doktor lachte höhnlich. „Wir haben hier eine gute Kur, nicht wahr Tom?“ sagte er. „Jawohl!“ spottete Tom, „wer noch nicht verrückt ist, wird es sehr bald; mich wundert nur, daß wir beide es noch nicht geworden sind.“

„In diesem Augenblick scheint Du es wirklich zu sein!“ „Und doch war mein Verstand niemals heller und schärfer, als gerade in diesem Augenblicke.“

Der kleine Herr sah ihn betroffen und forschend an, dann wandte er ihm achselzuckend den Rücken.

„Du wirst den Gutsherr heute noch besuchen,“ sagte er, und seine Stimme klang jetzt hart und befehlend, „er muß sofort benachrichtigt und gewarnt werden, damit er seine Maßregeln treffen kann.“

„Es soll geschehen,“ erwiderte Tom. „Daß Dir den Gang von ihm begahen,“ rief der Doktor dem Wärtin noch nach; aber Tom war schon vor der Thür, und wenn der kleine Herr hätte leben können, wie merkwürdig und drollig die Bäge seines Vertrauens sich veränderten, so würden seine Beschuldigungen jedenfalls eine neue Stütze gefunden haben.

Ein unbeschreiblicher, glühender Haß leuchtete aus dem Blick, den Tom auf die Thür, die er hinter sich geschlossen hatte, zurückwarf, jener Haß, der nur in der völligen Vernichtung seines Opfers Befriedigung findet. Haß, Hohn und triumphirende Bosheit sprachen aus jeder Falte seines breiten Gesichtes, das eher dem Gesicht eines thätigen Pölkers, als dem eines Menschen glich; Haß und Bosheit spiegeln sich wieder in der jähörnigen Answallung, mit der Tom die schmale Faust erhob, um sie drohend gegen die Thür zu schütten.

„Dir das Gold und mir die Arbeit und die Verantwortung!“ knirschte er. „Das nennst Du reibliche Theilung. Dir das Wohlleben in Pracht und Ueppigkeit und mir das Leben eines Hundes! Bald ist Deine Zeit gekommen; Geduld, die Hände sollen Dir noch brennen vor Verlangen, mich zu erwürgen!“

Er wanderte langsam durch den Korridor, dann und wann stehen bleibend, um die Stimmen zu hören, die in den Zellen laut wurden.

„Ich hätte es längst thun können,“ nahm er endlich sein Selbstgespräch wieder auf, während er an einem Fenster stand und auf den Garten hinunter blickte; „die Beweise zu liefern würde mir gar keine Mühe machen, schon der Alte müßte als Beweis genügen. Aber wer giebt mir denn den Lohn für meine Enthaltungen? Die Beweise wahrhaftig nicht, sie bedürfen mich mit dem schuftigen Doktor ins Loch, und die Angehörigen seiner Opfer sind entweder arm oder sie haben kein Interesse an der Befreiung der Patienten. Und was hätte ich für den Alten thun können? Um sein Erbe hatten sie ihn doch betrogen, und wer selbst nichts hat, kann auch nichts geben. Ich bin zu alt geworden, um noch einmal von vorne anzufangen, wüßte auch nicht, was ich mit meinen Erbsparnissen beginnen sollte. Die Schöpfung ist jetzt allerdings eine andere geworden, aber wir dürfen nichts abereilen!“

Er fuhr langsam mit der Hand über sein Gesicht und schritt weiter, dann öffnete er die Thür einer Zelle, hinter der er im nächsten Augenblick verschwand.

2. Kapitel.

Die Stadt, in der Albert Froberg seinen Aufenthalt genommen hatte, lag nicht weit von der Anstalt des Doktors Janin entfernt; man konnte sie von der dem Irrenhause zunächst gelegenen Eisenbahnstation aus in einer halben Stunde erreichen.

Vom Bahnhofe aus ging der junge Mann in die Stadt hinein; die Sicherheit, mit der er seine Wanderung von Straße zu Straße fortsetzte, ließ erkennen, daß er mit dem Stadtplane genau vertraut war.

In einer sehr stillen, entlegenen Straße blieb er vor einer Restauration stehen, den Blick auf das Schild über der Hausthür richtend.

„Restauration von Lampert Böhner,“ las er; „Wein, Bier und Kaffee.“

Er ging hinein; außer einem kleinen, ziemlich beseelten Manne mit einem recht treuherzigen, gemüthlich lächelnden Gesicht war Niemand in der Gaststube.

Ueber das Antlitz Alfred's glitt beim Anblick dieses Mannes ein freudiges Lächeln.

„Geben Sie mir eine Flasche Wein,“ sagte er, während er Hut und Ueberzieher an einen Haken hing.

Der Wirth holte aus einer Schublade seines Schränkchens ein Weinstück und legte sie vor den jungen Mann auf den Tisch.

„Bitte, wählen Sie,“ erwiderte er.

„Ich möchte die Wahl Ihnen überlassen.“

„Es kommt auf den Preis an.“

„O, darauf kommt es durchaus nicht an,“ scherzte Alfred.

„Dann würde ich Ihnen zu Marcedonner rathen, ein wunderbareres Weinstück, die Flasche kostet freilich einen Thaler, aber —“

„Bitte, geben Sie mir eine Flasche Marcedonner,“ fiel Alfred ihm in's Wort, indem er einen Thaler auf den Tisch warf. „Abbringen Sie gleich ein zweites Glas mit.“

Der Wirth nickte und eilte hinaus; aber draußen mußten doch wohl Bedenken in seiner Seele aufgestiegen sein, denn als er zurückkehrte, sah er seinen Gast forschend an.

„Ich weiß nicht,“ sagte er, während er das Glas füllte, „ich meine fast, ich müßte Sie schon früher einmal gesehen haben.“

„Ganz recht,“ erwiderte Alfred in heiterem Tone, „ich habe Sie früher auch schon gesehen.“

„Also doch! Mit wem habe ich die Ehre?“

„Geduld, Herr Böhner. Sie waren früher Kammerdiener bei dem alten Herrn Froberg.“

„O, das ist schon lange her.“

„Bleibst du fünfundsiebzig Jahre.“

„Ja, so lange kann's sein. Als der alte Herr todt war, konnte ich mich nicht entschließen, in die Dienste seines Erben zu treten.“

„Weshalb nicht?“

„Na, es waren da dunkle Geschichten vorgefallen, über die ich nicht gerne spreche.“

Fortsetzung folgt.

vollem Maße den Auf, welcher Herrn Mellini, der ja auch für Chemnitz kein Fremdling mehr ist, vorangeht. Der genannte Herr ist nicht nur schlechthin ein „Hauptkünstler“, sondern vielmehr, und das dürfte die Hauptsache sein, ein unterhaltender Hauptkünstler, der durch die man möchte sagen „liebendwürdige“ Art und Weise, in welcher er seine „Kunsterei“ ausübt, durch die „Wonne“, die er überall geschickt einzuflechten versteht, das Publikum höchlichst zu unterhalten und zu ergötzen weiß. Im ersten Theile des gestrigen Programms zeigte sich Herr Mellini als Meister in der Costumologie; die Nummern „physikalische Tafel-Experimente“, die Uebersetzung und der Befehl, „der wunderbare Geld- und Banknotenregen“, „der Uhrmacher in der Höhe“, sowie auch „der wunderbare Goldschmied“, für welche dem Künstler selbstredend reichlicher Beifall seitens der Anwesenden gezollt wurde, bewiesen dies zur Genüge. Die Programmnummer „Kopf des Jökul“ — ein Lobtkopf, der, auf einer durch zwei Stühle gestützten Glasplatte liegend, durch Röhren die gestellten Fragen richtig beantwortet — versteht mit Recht das Publikum in Spannung und Erstaunen. — Ein wahres Cabinetstück ist die Nummer „La Mouche d'or“ (die goldne Fliege). Eine Dame im Gewande eines Genies bewegt sich scheinbar frei in der Luft, auf und abwärts, nach rechts und links, und die Täuschung ist hierbei, wohl auch mit Infolge der reizenden Decorations eine so gelungene, daß der Zuschauer in der That sich verwundert fragt, wie das, was sich vor seinen Augen abspielt, möglich ist. — Die „agiotoskopischen Darstellungen von West-Tableaux“ sind fürwahr prachtvolle; es kommen die einzelnen Bilder zu ganz vorzüglicher Geltung und die komischen Verwandlungsbilder verfehlen nicht, die Laune des Publikums immer aufs Neue wieder zu erregen. — Zum Schluß gelangte „die berühmte Wunderfontaine“ in Verbindung mit lebenden Bildern zur Darstellung, welche alle Zuschauer infolge der prächtigen Farbenvirkung, der geschickten Regulierung der Wasserstrahlen u. s. w. in's freudigste Erstaunen versetzte. Das Arrangement der lebenden Bilder beweist, daß Herr Mellini auch auf diesem Gebiete ein Meister ist. — Der Verlauf des gestrigen Abends war somit ein in jeder Hinsicht gelungener; Herr Mellini versteht es, wie gesagt, das Publikum mit seinen „Täuschungen“, wie auch mit all' seinen übrigen Darstellungen aufs Angenehmste zu unterhalten, so daß der Besuch des elegant eingerichteten und einen überaus freundlichen Eindruck machenden „Mellini-Theaters“ wärmstens empfohlen werden kann.

— 8. Gestern früh verließ wir bereiteten dies bereits gesehen, der Jiskus Merkel unsere Stadt, um sich nach Hohenstein zu begeben. Kurz vor Cernichal, woselbst die Chauffee etwas still nach der Stadt zu abfällt, brach hierbei das Schließzeug eines Transportwagens, so daß dieser in zu schnelle Gangart gerieth. Die Pferde kamen zum Stürzen und der Kutscher fiel vom Bod, wobei er sich eine bedeutende Verletzung zuzog. Das eine Pferd wurde von dem über daselbe hinwegrollenden Wagen sofort getödtet. Erst den schnell herbeieilenden Transportreue gelang es, den Wagen aufzuhalten und dem Kutscher Hilfe zu bringen. Der durch den Unfall entstandene Schaden soll sich auf ca. 1000 Mark belaufen.

— 9. Gestern Abend kam auf der neuen Dresdnerstraße ein Mann dadurch zu Falle, daß ihm ein Hund, der aus einem Hause förmlich herausgestürzt kam, zwischen die Beine gerieth. Der hinzukommende Besitzer des Hundes, dessen Pflicht es doch gewesen wäre, das Thier von so ungestümen Plätzen zurückzuhalten und für das angerichtete Unheil energisch zu bestrafen, hatte für den Dingegebenen nur die hüfnische Bemerkung, daß er wohl nicht mehr recht auf den Weinen sei. Da sich der so taktlos Angeredete, welcher anscheinend den gebildeten Ständen angehört, glücklicherweise nicht weiter verkehrt hatte, so sollte er zur Vermeidung allen Standausruhigen Weg fort. Jedenfalls aber wäre eine energische Zurechtweisung hier recht wohl am Platze gewesen.

— 1. Daß bei der jetzt herrschenden Hitze die Pferde oft sehr arg von Fliegen belästigt werden, dürfte bekannt sein. Gestern Nachmittag nun bemerkten Passanten der Anigstraße ein daherkommendes Fuhrwerk, dessen Geschirrführer ein sehr praktischer Mann zu sein schien; denn derselbe hatte am Kammert des Pferdes, eines theils um die Hitze etwas abzuhalten, andern theils um den lästigen Fliegen zu wehren, Dickstoffe derartig angebracht, daß sie den ganzen Rücken des Pferdes bedeckten. Jedenfalls dürfte durch dieses so einfache Mittel den namentlich auf Feldern verwendeten Pferden seitens ihrer Besitzer ohne Unkosten in der heißen Jahreszeit eine bedeutende Erleichterung verschafft werden können.

— Ein ferngehabtes Mädchen vom Lande suchte gestern auf der Augustaburgerstraße die Wohnung eines Barbiers resp. Friseurs zu erfragen, welcher zu schröpfen verstand. Auf Befragen, was ihr fehle, um diese Prozedur vornehmen zu wollen, erklärte sie, daß ihr gar nichts fehle, aber weil sie zu die sei und zu rothe Waden habe und einmal in der Stadt zu verlichten hätte, so solle sie sich nach der Anweisung ihrer Mutter gleich mit schröpfen lassen. Nachdem man dem Mädchen begreiflich gemacht, daß Kröpfen gerade keine Schande und rothe Wangen geschicklich nicht verboten seien, legte die liebe Einfalt wieder um und ging sichtlich beruhigt wieder heim.

— x. Auf der Wettinerstraße schauten gestern Abend zwei ansgefahrte Pferde, da eine über die Reichenbrücke fahrende Lokomotive einige laute Signale gab. Glücklicherweise wurden sie, als sie den Geschirrführer bereits eine Strecke weit fortgeschleift hatten, von einem entgegenkommenden Knechte aufgehalten, so daß sie, ohne irgend welchen Unfall verursacht zu haben, nunmehr ruhig fortgeführt werden konnten.

— In einem Hause der M. -straße kam es gestern Nacht zu einem kleinen Besuche zwischen Vater und Sohn. Letzterer war nach dem Hofe gegangen, und begegnete in der dunklen Hausflur seinem Vater, der ebenfalls beschäftigt, sich nach dem Hofe zu begeben. In der Meinung, es sei ein fremder Eindringling, packte der Sohn den Vater und ebenso der Vater den Sohn und erst nach einigen Minuten erkannten die beiden in der Dunkelheit sich Belämpfenden ihren Irrthum, da sie ihre resp. Stimmen laut werden ließen.

— p. Als gestern Nachmittag ein Herr einige in einem Galanteriewaarengeschäfte ausgewählte Gegenstände bezahlen wollte, bemerkte er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß ihm sein Portemonnaie, das wohlgefüllt gewesen war, abhanden gekommen sei. Wie er sich entsann, war es noch in den Anlagen des Schilderplatzes in seinem Besitze gewesen, da er dort einem Handwerksburschen, der ihm ob seines proporen Aussehens und seines offenen Wesens wegen gefiel, ein kleines Fehrgeld verabreicht hatte. Hinterher hatte er längere Zeit auf einer Bank daselbst gesessen und hier nur konnte er das Portemonnaie liegen gelassen haben. Eiligen Schritts begab sich nunmehr der Herr zurück an jene Bank und fand hier zu seinem freudigen Entsetzen das verloren geglaubte Geldstück noch unbedeutend vor. Aus Freude hierüber schenkte er einer des Wegs daherkommenden armen Frau 1 Mark.

— d. Auf ein schreckliche Weise kam in Döbeln die Ehefrau eines Böttchers um's Leben. In der Nähe ihres Hauses war eine große Fichte gefällt worden. Während sie mit ihrem Sohne beschäftigt war, sich von diesem Baume etwas dürres Reisig abzubrechen, kam der Stamm an dem steilen Bergabgange in's Rollen, und ein Aufschrei fuhr der Aermthin in den Unterleib, so daß sie nach Verlauf einer Stunde schmerzlichen ihren Geist aufgab.

— Bei Einfahrt des Abends 9 Uhr 10 Min. von Dresden nach Chemnitz verstreuten Personenzuges auf Bahnhof Freiberg entgleisten am Montag Abend 3 Personen- und ein Gepäckwagen aus noch unbekannter Ursache. Verletzungen von Personen sind nicht herbeigeführt worden, dagegen wurden die entgleisten Wagen fast beschädigt, auch erhielt betreffender Zug eine nahezu einstündige Verspätung. Die Verkehlösung wurde bis Dienstag früh behoben.

— Der Inspektor eines Rittergutes in der Nähe Plauens i. B. fand vorigen Sonnabend früh auf dem Kleeelde mehrere Käufchen gemachten Kees zu einem großen Haufen zusammengetragen. Bei näherer Besichtigung fand er obenauf einen Fettel, mit vier Steinchen besetzt, liegen, auf welchem geschrieben stand: „Hier übernachteten drei arme Reisende unangeführt. Besten Gruß und Dank.“ Das ist doch höchlich!

— Am Sonntag wurde eine Frau in Seidewich bei Tannendorf von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Kurze Zeit darnach fühlte sie die heftigsten Schmerzen am ganzen Leibe und die Junge schwoll so an, daß sie kaum noch zu sprechen im Stande war. Der mitanwesende Hof- Oberförster, Herr v. Lindemann, sorgte aber schleunigst für ärztliche Hilfe, so daß jetzt die Frau als geneset gilt.

— In Gladitz bei Zeitz hat das Vogelgeschick durch einen Alt grenzenloser Kothheit einen traurigen Wdhling gefunden. Der mit mehreren Bekannten heimkehrende Arbeiter Stephan hatte auf dem Langboden Streit bekommen und war deshalb von dort fortgegangen. Unterwegs blieb er jedoch einige Schritte zurück und trat an einen Gartengang, hinter welchem 3 Personen standen, die er nicht bemerkt zu haben schien. Einer der im Garten befindlichen rief ihm nun zu: „Soll ich dich H. ... todtschießen?“ worauf auch ein Schuß frohte, welcher den Stephan in die Brust traf und sofort tödtet niederstreckte. Wer der Thäter gewesen, konnte noch nicht ermittelt werden; die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— Einem Einwohner von Schmollin (Altendorf), dem vor Jahresfrist eine bedeutende Erbschaft zufließt, ist das Glück abermals hold gewesen. Unter den von jener Erbschaft gehörigen Mobilien befand sich auch ein alterthümlicher Schrank, den der Kuzer seinem Sohn in Berlin schenkte. Dieser ließ das Möbel vor Kurzem aufpolieren und hierbei fand der Tischler ein geheimes Fach mit einem größeren Geldinhalt, welchen er seinem Auftraggeber wieder zustellte.

— Wertwürdige Trinkgefäße. Die Vecker und Polale, deren man sich im 16. Jahrhundert bediente, zeigten oft die eigenartigen Formen und Gestalten. Die wunderbarste Darstellung war den Hochreunden die Liebste, und deshalb auch wohl kaum einen Gegenstand, der nicht als Modell zu einem Trinkgefäße benutzt wurde. So äußert ein Schriftsteller jener Zeiten: „Heutigen Tages trinken die Weiltiner und Trinkliden aus Schiffen, Windmähnen, Laternen, Seepfeifen, Schreibzeugen, Büchsen, Stiefeln, Krummhörnern, Weintrauben, Gockelhähnen, Affen, Plauen, Mäusen, Käuzen, Schweinen, Straußen u.“ Daß diese Bemerkung keineswegs übertrieben ist, mögen einige Beispiele der „T. M.“ beweisen. Der Goldschmied Albrecht Krauß in München fertigte um das Jahr 1560 „ein wohl schönes Trinkgeschir, einen Tannenastens vorstellend“, an. Ferner beschäftigte sich der Goldarbeiter Johann Wilhelm Hahn in Schweinfurt mit der Herstellung von Wehern, die nicht minder originell waren. Die ziemlich plumpe Potalform des Webers ruhte auf einem hohen Fuße, an dessen Kranze sich sechs runde Decknungen befanden. Diese Löcher waren die Rindungen seiner Potalenläufe, welche sternförmig zusammengehend in der sogenannten Schwanzschraube endigten. Sobald nun aus diesem Weber eine Schwandheit getrunken wurde, entluden sich mittelst eines feineren Mechanismus die sechs Potalenläufe. Eben so merkwürdig war das Trinkgefäß eines Würzburger Kammerh. In dem Fuße des Potala befanden sich keine Kammerlöcher, die durch ein Uhrwerk aufgezogen wurden und der Weber, der die Gestalt einer Jungfrau darstellte, fortbewegten, wenn man denselben auf die Tafel stellte. Alle jene Trinkgefäße werden jedoch durch einen Potal übertrassen, den Kaiser Ferdinand I. dem Sultan Soliman schenkte. Dieser aus reinem Golde gearbeitete und mit Edelsteinen reich verzierte Weber war so schwer, daß er von zwei Männern getragen werden mußte. Ein im Innern des Gefäßes angebrachtes Uhrwerk schlug die Stunden und zeigte den Lauf der Sonne, sowie den Wechsel des Mondes an.

— Die Freigeigkeit des Sultans Dem „Verl. Tgbl.“ wird aus Konstantinopel geschrieben: Daß der Sultan, wie letzthin berichtet wurde, an einem jungen Blütenbläser (von der Schiffskapelle des amerikanischen Geschwaders unter Admiral Baldwin) Gefallen findet und denselben mit einem Offiziersrang und 10 Pfund Gehalt in seiner Hofkapelle anstellt, war für die Konstantinopelitaner nicht so sehr Absonderliches. Man ist am Hofe gewohnt, den Sultan mit besonderem Wohlwollen gegen Alles, was „Künstler“ heißt, aufzutreten zu sehen, und dies kaiserliche Wohlwollen findet auch jedesmal seinen Ausdruck in einem eckelaiserlichen Gnadenakte oder Geschenk. 100 Pfund (= 200 Franken) ist die mindeste Gratifikation, die einem oft recht mittelmäßigen europäischen Künstler zu Theil wird, dem es verfallen ist, sich im Pädiz Kiosk zu produzieren. So erhielt z. B. blanke 100 Pfund ein böhmischer Musikant, der nicht übel auf der Harmonika zu spielen verstand. Ein amerikanischer Adwändbiger, der mit seinen Bestien ins Palais des Sultans wurde, erhielt 120 Pf., seine Frau 60 Pf. und einen Schmuckgegenstand, ein italienischer Schnellläufer, „der Erste in Europa“ (ein obligater Titel, den die hiesigen vertriebenen Künstler alle führen) erhielt 80 Pf., seine Frau ein werthvolles Geschenk. Slavianski, mit seinem russischen Kinderchor, erhielt über 150 Pf. Eine ungarische Musikkapelle, zwölf Mann hoch, die für gewöhnlich in dem Münzpalast-Garten in Pest für 2^{1/2} Pf. pro Tag spielt, erhielt 150 Pf. für eine Vorstellung im Palais u. s. w. u. s. w. Ein Wunder ist es, daß nicht mehr Künstler nach Konstantinopel wallfahrten, die Reisekosten deckt mehr als hinlänglich die Generosität des Sultans, die ihn als den ersten grand seigneur Europas erscheinen läßt.

— Tod durch einen Apfelsinenkern. Nachstehender Unglücksfall mag namentlich den Eltern zur Warnung dienen, damit sie darauf bingen, daß die Kinder beim Verzehren von Steinobst die Kerne nicht mit verschlucken, wie das leider von vielen Kindern geschieht. Die Frau des in der Rostigstraße zu Berlin wohnhaften Schlossermeisters M. erkrankte vor einigen Tagen plötzlich an einer heftigen Unterleibsentzündung und starb nach kaum zweitägigem, schmerzhaftem Krankenlager trotz der aufopferndsten Bemühungen des Hausarztes. Die auf Wunsch des Vaters vorgenommene Obduktion der Leiche ergab, daß ein von der Bestorbenen verschluckter Apfelsinenkern sich im Darmkanal festgesetzt und eine mit Eiterung verbundene heftige Entzündung verursacht hatte, der die Frau erlegen war.

Sächsisches.

Unter der Flagge „Schwan“ segelt manch Stüdchen leichter und feider Bühnenproduktion durch die Theaterwelt. Auch Stolbers „Normanen“, eine Reuheit, welche gestern hier, allerdings bei sehr schwach besuchtem Hause, zur Aufführung gelangte, rechtfertigte das oben Gesagte. Der im Uebrigen noch unbekannt Dichter zeigt zwar in diesem, vermuhtlich seinem Erstlingswerke, ein hübsches Talent in der Konstruktion dramatischer Szenen und die vorzüglichsten Personen sind charakteristisch nicht übel ausgeprägt; allein es mangelt dem Werke die nötige Reife, welche ein solches Schauerstück nur schmuckhaft machen kann. Der Dialog ist jedoch zumest bemerkslich, das Gewebe der Handlung zeigt sich jedoch als ein wenig Untergrund des notwendigsten Wahrscheinlichen.

Die mitwirkenden Darsteller schienen denn auch, beeinflusst vom Eindruck der voranschreitenden Erfolglosigkeit ihrer Bemühung, der ihnen gewordenen Aufgabe nicht mit der besondern Hingabe nahe getreten zu sein, wie wir es sonst immer rühmend hervorzuheben hatten. Wenn in dem melken der einzelnen Rollen trotz alledem recht Betriedigendes geleistet wurde, so kam hierbei wohl zumest der sich nie veräußernde künstlerische Impuls und der Vortheil der Routine in Betracht. So gezeichnet Frä. Scholz die poetisch-schwärmerische Alina Karman in den geeigneten Konturen, Frä. Denkhäulen ihre Justizräthin Kaube mit der gemüthlich durchdringenden Komik, Frau Käbler die betrautblühige alternde Jungfrau Adele Ritter durch lebendige Einhalten des rechten Maßes der Affektion, Frä. Jenuß Graf ihre Eäcile Karman ein etwas bestimmtes Gepräge verleihten dürfen. Für Herrn Otto war die Darstellung der fragwürdigen Selbst des liebegewandenen Quatschbühler Karman jedenfalls ein wenig angenehme Aufgabe; immerhin machte der geschickte vieljährige Mime aus dieser Rolle, was überhaupt zu machen war. Herrn Fischbach war es in seinem Bergbau-Ritter ebenfalls nicht vergangen, das ganze Bühnenwerk seiner stets so unüberblichen Komik spielen zu lassen; dafür bietet die letzte Charakteristik dieses auf dem Normanensang verlesenen Sommerlings doch zu wenig Anregung. Eine durchaus typische Figur zeichnete Herr Carlsein in seinem Hans und Hochhauer von Kade. Der Maler Hans des Herrn Schindler war in der Haltung etwas zu salopp, im Spiel dagegen losendwerth flott und frisch. Herrn Schreiner, dem die Partie des Walters Geman zugewallen, möchten wir nach entscheidender Anempfehlung, sich einer größeren Sorgfalt in Bezug auf Haltung des äußeren Menschen zu befleißigen; ein bei ihm zur Wäner gewandenes Ger- und Seimdrüsen des Kopfes ist es namentlich, was unsichr wirkt. Betriedigend war Herr M. unkwitz als Polizeirat Komar. Frä. Daxmann entfaltete in ihrem Kellner Christian eine allezeitliche mit Sorgfalt und gutem Verstand durchgearbeitete anerkanntenswerthe Leistung. Allerdings wollte der gut zum Ausdruck gebrachte norddeutsche Dialekt nicht recht zu der Erklärung des Kellers stimmen, daß er ein Bauernjunge „aus der Umgegend“ sei und nur ausbilligweise die Seewerte schwänze. Denn das Stück spielt nach der Angabe des Theaterzettels in der sächsischen Schweiz. Der Umstand, daß im Dialog öfters von einem See, auch einmal vom „Gemsloget“ die Rede ist, läßt den Schauspiel der Handlung ebenfalls wenig in der sächsischen Schweiz erscheinen. Decarigie Wiederprüche erscheinen allerdings sehr in einem „Schwanke“ befremdlich; ebenso die Erwähnung, daß ein Lampenputzer bei offener Szene wiederholt und der Koullise heraustritt, um eine widerpäntliche Flamme zu regulieren. Franziska.

Thalia-Theater.

Thalia-Theater. Bericht des Schlacht- und Viehhofs zu Chemnitz. Vom 3. Juli. Kuftrieb: 45 Kinder, 238 Lammhäweine, 84 Schafe, 237 Küber. Der Kinderhandel, welcher unbedeutend war, beschränkte sich auf II. Qualität. Schweinemarkt. Dem schwachen Kuftrieb fand in Folge der heißen Witterung ein sehr kleiner Bedarf gegenüber und konnte der Markt nicht ganz geräumt werden. Schaf- und Kübermarkt. Recht lau gestaltete sich auch das Geschäft in Schafen; für den schwachen Kuftrieb fanden sich noch nicht einmal genügend Küber. — Dagegen blühte der Kuftrieb an Kübern großer sein können, da mancher Fleischer seinen Bedarf nicht völlig decken konnte. Preise: Kinder: II. Qual. 52—58 M. auf 100 Pfd. Fleischgewicht. Lammhäweine: 100 Pfd. lebend Gewicht 47—48 M. bei 40 Pfd. Tara per Stück. Schafe: 100 Pfd. lebend Gewicht 56—58 M. Küber: 100 Pfd. lebend Gewicht 86—87 M.

Familiennachrichten.

Geboren: Ein Knabe: Herr Franz Richter. Ein Mädchen: Herr Eduard Wilschke, Dresden. Gestorben: Ein Knabe: Herr G. Thiemel, Plauen i. B. Herr Anton Schlegel, Chemnitz-Schloß. Ein Mädchen: Herr Julius Reifner. Herr Richard Ernst Dittmann. Herr Apotheker Heinrich Laban, Dresden. Herr Herrm. Knast. Frau Wilhelmine Wintler geb. Frau. Herr Schaffner Edu. Fr. Wuid.

Vergnügungs-Anzeiger.

Klitz's Bierstube. Heute Donnerstag Bäckerschweinebraten mit Rind. Deutsche Reichsfecht-Anstalt selbst. Verband Chemnitz. Sonntag großes Sommerfest in sämtlichen Lokalitäten des Bäckerschweinebraten. Froberg's Gasthaus, Schloßstr. 10. Gute Küche, ff. Biere. Gasthaus Scheibe. Freitag großes Extra-Konzert von der gesamten Kapelle des S. Inf.-Reg. Nr. 104. Kaffberg-Wästel. Schönster Aufenthalt im Garten. Dehter Seufzer. Hofer Schankbier. Gute Küche. Heute Donnerstag Kaffelkuchen. Mellini-Theater, Neustädter Markt. Freitag große brillante Vorstellung. Münchner Bierhalle, Ecke der Friedrich- und Bräckenstraße. Vorzüglich bekanntes Münchner Bürgerbier. R. Road's Garten-Restaurant, Kaffberg. Vorzügl. Mittagstisch. Restaurant Johannisgarten, Rostigstraße. Täglich bei günstiger Witterung großes Unterhaltungs-Konzert. Restaurant Koenig. Vorzügliches Speisen und Getränke. Reinhold's Restaurant und Theater. Heute Donnerstag Einzugs-schmaus und Ball. Seidel's Restaurant, Feldstr. 1. Heute Donnerstag Familien-Abend. Waldschloßchen, Hübnerdorf. Freitag großes Extra-Konzert vom gesamten Stadtmusikchor.

Waldschlösschen.

Heute Freitag den 4. Juli
grosses Extra-Konzert
vom gesammten Stadtmusikchor
mit Illumination.

Grosses Schlacht-Potpourri v. Saro
mit Brillantfeuerwerk, Kanonade, Mitrailleurfeuer,
Gewehrfeuer etc., unter gütiger Mitwirkung des
wohllobl. Männerchors „Concordia“, des Militär-
vereins 1866r. Tambours und Signalmusikanten.

Mellini-Theater.

Heute den 4. Juli

Abends 8 Uhr:

**Grosse
brillante Vorstellung.**

Hauptprogramm.

Der Feuerbruder als Gast.

Das Orakel des 19. Jahrhunderts: Der Kopf des Jbiens.
— Das myneriale Gedankenleben. —

Neu! **La mouche d'or** Neu!
(die goldene Fliege)

Vorführung künstlich belebter Welt-Tableaux
unter Anwendung möglicher Licht-Effekte.

Zum Schluss:

Tempuscarosaflorent

große phantastische Ferie mit Tableau, Transformationen,
Verwandlungen, wirklichen Fontainen mit tausenden farbiger
Wasserstrahlen in nie gesehener Farbenpracht und Lichtfülle.

Einlaß 7 Uhr. Anfang des Konzerts 7 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Letzter Seufzer.

Heute Donnerstag Käsefäulchen.

Letzter Seufzer.

Empfehle mein

Hofer Schankbier

von Angermann in Hof während der Sommer-
monate als ganz vorzüglich, à Glas 18 Pf. Küche
stets der Saison entsprechend.

Ergebnis M. Lösser.

Frohbergs Gasthaus, Salzstrasse 19.

Gipfel Schlossberg.

Für geschicte Vereine und Gesellschaften halte mein großes

Gesellschaftszimmer

hiermit bestens empfohlen.

Gute Küche, ff. Biere.

Angenehmer Aufenthalt.

Ergebnis Hermann Frohberg.

Weiche Cervelatwurst ff.

von vorzüglicher Güte empfiehlt

M. Kieselhann.



Damen- und Herren-Sonnenschirme

Stück von M. 1.25, Stück M. 1.50 an.

Größte Auswahl. Sehr billige Preise.

Eduard Lüder,

Ecke der Reitbahn u. Moritzstrasse.

Reparaturen u. Bezüge schnell und billig.

Bedeutendste
Annoncen-Expedition
für alle Zeitungen der Welt
zu den billigsten Preisen u. Gewährung
höchstentgeltlicher Rabatte bei
größeren Aufträgen.
Annahme von Offerten
kostenfrei!
Inserententaxen
sind zu Diensten.

Rudolf Mosse, Chemnitz,
Innere Johannisstrasse 24, I.

Alleinige
Annoncen-Anstalt für
Gartenlande, Kladder-
datsch, Fliegende Blätter,
Sasar, Berliner Tageblatt
etc. etc.
ist werktäglich von 8 bis 10 Uhr
von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.
Sonntag von 10-12 Uhr.

Alicke's Bierstube.

Heute Donnerstag Abend
Pökelschweinsknöchel mit Klößen.

Schultz, Atelier für künstl. Zähne,
(anerkannt bester Systeme) befindet sich jetzt Post-
strasse No. 54 (Johannisplatz).

Seeben ist erschienen und in
der Buchhandlung v. Gustav
Ernst und dem Uebersetz-
ungsbureau v. Adolph Düll,
Bismarckstrasse 14, zu haben:
**Die schönsten
Augen.**

Ein bekanntes Gedicht
in zehn westeuropäischen
Sprachen, wieder gegeben im
Bersmaß des Originals von
Adolph Düll.
Preis Mark 1.25.

Jetzt **A. Mey** Jetzt
Preis 3. bringt ihr reich sortirtes Lager von
**Glacé- u. Wildleder-
Handschuhen**

in gest. Erinnerung.
Für Herren von 1 M. 25 Pf. an,
Damen, 2. Th. von 1 M. 25 Pf. an,
bis zu den feinsten Sorten.
Tricot-Handschuhe
in größter Auswahl.

Perl-Kaffee,
rein und kräftig von Geschmack,
geröstet,
1 Pfund = 1 M. 20 Pf.,
empfiehlt

August Pleske,
10 Neumarkt 10,
gegenüber der Hauptfeuerwache.

Die bei mir in Betrieb befindliche
**„Dampf-Kaffee-Röst-
Maschine“** ist anerkannt das
Beste und Praktischste, was bisher
hergestellt wurde und noch von
keiner neueren Erfindung über-
troffen worden.

Meine Rösterei-Einrichtung und
langjährige Erfahrungen
in **Kaffee-Einkauf** setzen mich
in den Stand, allen gerechten An-
sprüchen Genüge zu leisten.

„Feinstes Olivenöl“,
sogenanntes **Jungferöl**,
besten **Apfelwein**
empfiehlt

August Pleske,
10 Neumarkt 10,
gegenüber der Hauptfeuerwache

Moritz Hellwig,
Engel-Apothek, Annon-
strasse 7, Chemnitz.
Unter Garantie der Reinheit
Gute Auswahl der

Weine
der **Wein-Groß-Handlung**
Coqui & Weber, Dresden,
zu Originalpreisen,
ebenso ferneres Lager bei
Bruno Hofmann, Marktgräßl.
Jul. Glass, Königstrasse.

C. A. Klemm's
Leihanstalt f. Musik
(Musikalien u. Pianos).
Porman. Pianof.-Ausstellung.

Mühenraugen und eingewachsene
Nägel entfernt gänzlich u. Schmerz-
los Franz Döring, Annabergerstr. 41

Schürzen
von gutem Stoff und Schnitt
empfiehlt billigst
A. v. Gräfe, Nikolaigraben 4.

Billige Möbel,
Sophas, Matratzen, Spiegel
empfiehlt in großer Auswahl
L. Hübner, Rühlstrasse 41.

Hausverkauf.
Ein herrschaftl. eingerichtetes
Wohnhaus mit Garten (auch
Vorgarten) an einer hiesigen Haupt-
strasse gelegen, wird unter günstigen
Zahlungsbedingungen billig ver-
kauft. Offerten unter **M. 100**
an die Exped. d. Bl. worauf spe-
zielle Mittheilung erfolgt.

1 Geldkassette
mit Hängel, 1 Kettenschloß-Hand-
maschine, 1 Schneidemaschine u. billig
verf. Annabergerstr. 7, Hinterh. I.

**Plissé-
Presseröl**

in allen Sorten bis 1 Mtr.
breit liefert glanzfrei,
so auch die neuen Fächer-
falten **A. Ranft,**
Markt 1,
neben d. Sparkassa.

Schulranzen u. Lederschürzen
Spezialität
en gros en detail
Richard Köpfer,
Markt, unter den Lauben 6.

Erdbeeren.
täglich frisch gepflückt, sind zu haben
in der Gärtnerei von
H. Dietrich,
Kappel, Friedr. 5.

Prima Himbeersaft,
Prima Nespelwein,
diverse Liqueure, dopp. und
einf. Branntweine nur in
besten Waare empfiehlt
Max Mücke,
Webergasse 7.

Ein Kutscher.
mit sehr guten Zeugnissen versehen,
sucht eine Stelle als Hausknecht
oder dergl. Eintritt kann sofort er-
folgen. Off. unt. A. Z. 300 an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Amerika
für 75 Mark
schnelle und sichere Beförderung mit
vorgügl. Postdampfern (Matraze,
Deck u. Blechgehäuse unent-
geltlich) nur durch den Generalagent
H. A. Schumann,
Chemnitz, Langestrasse 16.
Aust., Prosp. Broch. u. kostenfrei!

Zu vermieten
per 1. October, zu Comor oder
Expedition possend, die **erste**
Klage Holzmart Nr. 8.
Näheres im Laden daselbst.

Logis.
1 fein möbl. Zimmer mit Schlaf-
Kabinett ist sofort oder später zu
vermieten inn. Klosterstr. 22, I. z.

Ein herrschaftl. 3. Etage,
3 Zimmer nebst reichl. Zu-
behör, mit Gas u. Wasser-
leitung wird mietfrei
Theaterstrasse 12, Part.

Gründliche geräumige erste
Etage, bestehend aus 7 Piecen,
Küche, Saisonsgebäude, Zubehör,
ist mit noch Lagerräumen, Pferde-
stall und Remise per 1. October
a. c. mietfrei. Näh. Wiesenstr. 28.

Meine Wohnung
befindet sich nicht mehr obere
Brückenstrasse 3, sondern
Reitbahnstrasse 46 II.
Theodor Hoff verpfl. Besteller.

In meinem Hause, Lange-
strasse 24, wird Ende Septbr.
die herrschaftl. eingerichtete **1.**
Etage mit zwei Eingängen,
sowie ein **grosser Laden**
mietfrei. **Ernst Sachse.**
1 P. erh. R. u. d. äuß. Johest. 14, S. I.

Gasthaus zur Scheibe.

Heute Freitag

grosses Extra-Konzert
von der gesammten Kapelle des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104,
unter Leitung des Herrn Direktor Pohlo.

Zur Aufführung kommt u. A.:

Deutschlands Erinnerung an die glorreichen Kriegsjahre
1870 und 71 von Saro.

Großes patriotisches Potpourri mit Schlachtmusik,
Kanonade, Geschützdarstellung und Brillant-Feuerwert
unter Hinzuziehung sämtlicher Hornisten und Tam-
bours des Regiments unter Leitung des Bataillon-
tambours Feldwebel Freitag.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Bekanntmachung.

Heute, Freitag, von früh 8 Uhr ab, wird auf hiesigen
Schlachthof genießbares, minderwerthiges Fleisch verkauft. Es
wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das rohe,
minderwerthige Fleisch vor dem Genuß gut durchzufochen
ist. Die Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Billig zu verkaufen:

**Herren- und
Knabenanzüge,
Stoff-
Arbeitsknoten**
u. Hemden, Jaquets,
Joppen u. Rocken,
nadelverfertigte Stoffe,
bedrucktes engl. Leder,
sowie div. Gold-
waren, Talmfetten, Betten
u. B. m.

im Pfandgeschäft von
Carl Fischer,
gr. Bräberg. 11. (früh Nr. 9.)

Kinderwagen
von den einfachsten bis zu den
eleganteren, und

Belozipedes
für Knaben im Preise von 8
bis 60 Mark, für Erwachsene
von 120 bis 400 Mark empfiehlt
C. A. Voigt,
Chemnitz, inn. Johannisstr. 24.

Preisselbeeren,
gut gelotten, schön roth, hat billig
abzulassen
Richard Freitage.

**Zurkosmetikern u. hygienis-
chen Pflege von Mund und
Zähnen,** zur angemessenen Reinigung,
Beseitigung v. Mund u. Tabak-
geruch, Zahnweilstein, Zahnschmerzen
zur Stillung der Zahnschule (Garie) und
um den Zähnen klebende
Weisse zu entfernen, ist unübertroffen
die auf der Bayerischen Landes-
ausstellung 1882 prämiirte
Aromatische Zahnpasta
aus der Kgl. Bayer. Hof-Zahnmeh-
fabrik zu München u. b. g. Kleinverkau-
f 50 Pf. bei Herrn Herrn. Bütt-
ner, Chemnitz, Johannisstr. 21

500 Mk. zahle ich Dem, der
beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser
(à Flaçon 60 Pfg.) jemals
wieder Zahnschmerzen bekommt oder
aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe, Rößl, Berlin
In **Chemnitz** in der
Rikolai-Apothek; bei G. H.
Knop, Neum. 12; Jul. Glö-
cknerstr. 5; Anton Ost,
Königsstr. 21; in **Limbach**
bei **Carl Bilm.**

Spezial-Arzt **Berlin,**
Dr. Meyer, Kronenstr.
36, 2 Tr.,
heilt Syphilis und Mannes-
schwäche, Weissfluss u. Haut-
krankheiten n. langj. bewährt.
Methode, bei triebenen Fällen in 3
bis 4 Tagen; veraltet und
verzweif. Fälle ebenf. in sehr
kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7
Uhr. Auswärt. mit gleich Er-
folge briefl. und verschwig.

Richard
Schüler des Realgymnasiums,
15 Jahre alt, im Chemnitzfluß am
24. Juni verunglückt ist.
Nachdem es gesten möglich ge-
worden, den theuren Leichengle-
denen dem nassen Elemente zu ent-
nehmen, soll die Beerdigung des-
selben **Freitag, den 4. Juli,**
Nachmitt. 1/2 5 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Friedhofs aus, er-
folgen.
Chemnitz, den 3. Juli 1884.

Die tiefbetübte Familie
Max Starke.

Thalia-Theater.
Freitag den 4. Juli 1884
Abonnements-Billets gültig.
Vorzüglichste Auffüh-
rung dieser Saison.
Zum 4. Male:
Glück bei Frauen.
Lustspiel in 4 Akten von Gustav
von Moser.
Sonabend: Novität zum 2. Male:
Die Mormonen.
In Vorbereitung:
Der Todtschläger.
Die Direction

**Stadt-
Musikchor.**
Mittwoch bei Erlers
großartigen
Erfolg gehabt.
Gute Freitag Alle
Waldschlösschen.

**Stadt-
Musikchor.**
Mittwoch bei Erlers
großartigen
Erfolg gehabt.
Gute Freitag Alle
Waldschlösschen.

**Stadt-
Musikchor.**
Mittwoch bei Erlers
großartigen
Erfolg gehabt.
Gute Freitag Alle
Waldschlösschen.

Beilage zum „Chemnitzer Anzeiger und Stadtbote.“

Nr. 154. — 4. Jahrgang.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Rathhaus).

Freitag, 4. Juli 1884.

Der Schmutz in Süd-Frankreich.

Die Choleraepidemie, welche vom südlichen Frankreich her Europa bedroht, macht es zur gebieterischen Pflicht, die Aufmerksamkeit auf die Zustände der dortigen öffentlichen Gesundheitspflege zu lenken. Von einer öffentlichen Gesundheitspflege kann man dort eigentlich nicht reden; weit eher ließe sich beinahe eine öffentliche Pflege der Ausbreitung von Epidemien konstatieren.

Der zum ersten Male nach der Provence kommt, wird sich erstaunt fragen, wie es denn möglich gewesen ist, daß einer der schönsten Landstriche so herunterkommen konnte. Hier war der höchste Glanz römischer Kultur vertreten, hier waren im Mittelalter die Klöster und mit ihnen jegliche zivilisatorische Bestrebung zu Hause, und heute? Schmutz und Staub — je nachdem der Wind durch die engen Straßen föhlet oder die glühende Sonne auf den Unrath herniederbrennt.

Wer vom Bahnhofs her in eine der Städte hineinkommt, der wird zunächst allerdings glauben, daß er sich in trefflich verwalteten Ortschaften befinde. Da ist jedesmal die breite „Avenue de la Gare“, welche auf einen schönen Platz führt, so daß der Fremde, der vielleicht ein Ständchen sich in Rimes oder Nismes aufzuhalten gedenkt, sich höchst angenehm berührt fühlt. Aber wehe, wenn es ihm einfällt, in die Seitenstraßen einzubiegen; derartig wehe, wenn er das etwa an einem Tage thun will, an welchem es einmal regnet hat! Die Gerüche, welche den Straßen entweichen, kann höchstens Bolad riechendes Wasser abführend beschreiben.

Die Verwaltung thut alles Mögliche, um an der Spitze der Unreinlichkeiten zu marschieren. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, wenn man sich die beiden Gebirge anschaut, in welchen zu Rimes Post und Telegraph untergebracht sind. Diese Stadt mag als Beispiel gelten, weil sie eine der vornehmsten und der wohlhabendsten in der ganzen Gegend ist. Durch den Thorweg eines Hauses gelangt man links in einen Korridor, in dessen Breite knapp zwei Menschen neben einander gehen können. Unsaubere Wände, dumpfe Luft. An der einen Wand sind zwei Fenster angebracht, hinter welchen die Benamen sitzen. Das ist Alles; das ist die große Hauptpost einer Stadt von etwa hunderttausend Einwohnern. Die Telegraphenanstalt liegt im ersten Stock eines Miethshauses, dessen abelustenden Hof man durchschreiten muß, was denn auch mit Hilfe eines parfümirten Tischtuches gelingt.

In einem der ersten Hotels dieser nämlichen Stadt war es zwei Tage lang nicht möglich, im Speisesaal zu sitzen, weil Hunderttausende von Fliegen durch die Gerüche herbeigeflockt waren und sich so gebildet, daß die Gäste an der Table d'hôte das Gefühl hatten, sie würden nicht speisen, sondern von diesen Thieren verpeißt werden, wenn sie sich nicht aus dem Staube machten.

Zu den Hauptstäben sind die Dinge womöglich noch schlimmer. Da kommen noch die unendlichsten Kläner, die Ansdung einer mächtigen Arbeiterbevölkerung in völlig unzureichenden Wohnräumen hinzu. Und am bedauerlichsten ist der Mangel jeglicher Fürsorge für jene menschlichen Bedürfnisse, welche sich nicht gut diskutieren lassen. Einen tief betäubenden Eindruck macht es, wenn man die stolzen Triumphbögen der Römerzeit, die herrlichen antiken Theater, die grandiosen Bauten einer hochentwickelten Kultur dort inmitten der trostlosen Verwüstung der heutigen Städte sehen sieht. Allerdings ist es gelungen, jene ganzen Stadtviertel abzubauen, welche in den Ruinen des Amphitheaters zu Rimes oder des Theaters in Orange entstanden waren, aber der Rest dieser Städte ist größtentheils noch ebenso zusammengepöckelt und verwahrlost, wie es diese elenden Häusermassen gewesen sind.

Wer den Süden Europas besucht, der wird zugestehen müssen, daß allenthalben, besonders in Italien, die größten und erstaunlich schnellen Fortschritte gemacht worden sind, um den Anforderungen der heutigen Gesundheitspflege gerecht zu werden: nur im südlichen Frankreich ist nicht Nennenswerthes geschehen. Durch die Zentralisation der napoleonischen Herrschaft hat hier eine einzige Stadt ein ganzes Land und die Fürsorge für ein ganzes Land aufgegeben. Es ist dringend nötig, daß auch in der Provence etwas zur Hebung des öffentlichen Gesundheitswesens geschieht; denn der gegenwärtige Zustand bildet eine dauernde Seuchengefahr für den ganzen Welttheil. (Berl. Tgbl.)

Zur Geschichte der deutschen Lokalpresse.

Der kürzlich erschienene achte Band des Archivs für Geschichte des deutschen Buchhandels enthält eine aus den Akten der früheren kurzfristigen sächsischen Bucherkommission in Leipzig geschöpfte, die ersten Anfänge der Leipziger Lokalpresse behandelnde größere Mittheilung. Ihr entnehmen wir nachstehende bemerkenswerthe Notizen: Im Jahre 1733 erschien zum ersten Male ein Lokalblatt in Leipzig, der wöchentlich zweimal ausgegebene, nach obrigkeitlich festgestelltem Plane eingerichtete „Anzeiger.“ Dem Blatte hatten schon nach wenigen Monaten Benutzungsanfälle und andere Schwierigkeiten ein frühes Ende bereitet. Vier Jahre später, zu Anfang 1737, erwarb sich ein Dr. Johann Christoph Meising in Leipzig bei dem Oberkonsistorium (sic!) in Dresden um die Wiederaufnahme des erwähnten Unternehmens und erklärte, „daß er gewonnen sei, einen Freigang und Anzeiger unter dem Namen „Leipziger Nachrichten“, nach der Einrichtung des sogenannten Hälßischen (Halle a. S. Saale) Intelligenz-Blattes, fernhin fortzusetzen.“ Die von dem Konsistorium zu einem Gutachten über das Gesuch aufgeforderte Bucherkommission war diesem nicht weniger als gewogen. In dem von ihr durchgegangenen Hälßischen Intelligenz-Blatte fand sie „gar wenig, daraus dem Publikum ein Vortheil zuwachsen könnte, vieles auch, welches zu publizieren „bedenklich.“ Und auf was bezog sich dieses bedenklich? „Es sind in dem Intelligenz-Blatte die in und außerhalb Halle zum Verkauf stehenden Grundstücke und andere Sachen, die in benachbarten Aemtern und Bezirken konfirmirten Kläuse, gestohlene Sachen, die in Halle angekommen und wieder abgereisten Personen, individual Verzeichnisse derer geborenen, verstorbenen und verheiratheten Personen, die Frau-Loose und die Preise von Viehtaxen angeführt.“ Nun hörte man, welche Gefahren die Bucherkommission aus solchen harmlosen Veröffentlichungen für die Stadt Leipzig entstehen sieht! — „also zweifeln wir, daß die vielen bei dieser Stadt zum feilen Kauf stehenden Häuser öffentlich bekannt zu machen, dem Kredit des Ortes höchst nachtheilig zu seyn.“ — Die Liste der Verstorbenen hat man vielmals soviel möglich, unterdrückt damit die gefährlichen Nachbarn nicht Gelegenheit haben möchten, von dieser Stadt, insbesondere gegen die Waisen an die Auswärtigen etwas nachtheiliges zu schreiben. Die abwesenden Personen werden gar nicht notirt und die gedruckte Nachricht von derer angekommenen Entartungen kann niemand nutzen, als denen, so die Fremden mit ihrem Rufpreuß zu incommodiren pflegen. Im übrigen ist bei hiesiger Stadt der Preis derer Viehtaxen jede Woche fast steigend und fallend, und das avertissement von gestohlenen Sachen von der Beschaffenheit, daß dießfalls einig zum gestohlenen gar nicht stattfinden kann. Bei solcher Veranlassung sind wir der unwürdigen Meinung, daß das ganze Vorhaben wenig Nutzen schaffen, vielmehr Verschiedenes dem

gemeinen Wesen nachtheilig fallen könnte.“ Der Bescheid des Oberkonsistoriums fiel natürlich im Sinne des Gutachtens der Bucherkommission aus. Unter dem 8. Mai 1737 — vier Monate lang ließ man also den Bittsteller warten — erklärte das Oberkonsistorium, daß es „Bedenken trüge, dem Esuchen des Dr. Meising zu deferiren.“ Die Bucherkommission aber ward angewiesen, „den Petenten ab- und zur Rüge zu verweisen.“ Die Stadt Leipzig blieb infolge dessen zunächst noch ohne eine Lokalpresse.

Vermischtes.

— Bezüglich der Rettung der 43 verschütteten Bergleute in Schwientochlowitz wird der „Vest. Ztg.“ von einem Augenzeugen folgendes berichtet: Es ist unmöglich, die Szenen zu schildern, die sich abspielten, als der erste Verschüttete aus Licht kam. Es blieb hauptsächlich kein Auge thätiger. Unter dem Eindruck des überwältigenden Ereignisses hielt Herr Oberbergamts von Ammon aus Breslau, nachdem der letzte Verschüttete gerettet war, eine tief zu Herzen gehende Ansprache, die Frau habe um den Gatten, das Kind um den Vater getrauert, Vater und Mutter um den Sohn, oder die Vorsehung habe das Unmögliche gewollt, sie sind Alle gerettet. Herzlichen Dank bringe er denen dar, die am Rettungsdienst thätig waren, der innigste Dank aber gebühre dem Allmächtigen Er hätte alle Anwesenden, und es hatte sich eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden, das Haupt zu entlocken und in einem stillen Gebete der Vorsehung zu danken. Da, mit einem Male erscholl, wie aus dem inneren Gefühl emporklingend, der Lobgesang: Großer Gott wir loben dich, und in polnischer Sprache wiederholte sich dieser Chor. Es herrschte eine Freude im ganzen Hüttenrevier, die man den Worten von den Beschäftigten ablesen muß. Der Schulunterricht fiel natürlich aus. Die Katastrophe war kurz vor Beendigung der Schicht eingetreten, weshalb sowohl der Proviant ausgezehrt, als auch das Del in den Lampen der Verschütteten nur bis Sonntag Nachmittag ausreichten war, obwohl man nur eine Lampe brennen ließ und deren Licht jedesmal auf die nächste übertrug. Seit Montag ohne Licht und nicht im Stande, sich über die Zeit zu orientiren, glaubten sie, es wäre statt Donnerstag, als sie perrettet wurden, erst Mittwoch. Die Verschütteten haben nicht so sehr am Hunger oder Durst gelitten, da sie viel durchsickerndes Wasser zu trinken hatten, als durch die Kälte. Sie legten sich deshalb dicht zusammen, jeden Augenblick ihr Ende herbeiwünschend. Das Rettungswerk wurde mit unangenehmem Eifer gefördert. Schließlich kamen alle benachbarten Feuerwehren, und durch ihre Schläuche frische Luft in den verschütteten Stollen zu pumpen. Der Schwanopfer der Katastrophe gewährt einen grauenhaften Anblick. Ein Loch von 300 Metern Länge, 200 Metern Breite und 10 Metern Tiefe, in dessen Grund schmutzig gelbes Wasser als Ueberrest des großen Teiches steht, der die Ursache des traurigen Ereignisses war, öffnet sich dicht vor dem Holz-Hängeschild, durch welchen die Verschütteten getretet wurden. Es war eine Katastrophe, wie sie bisher, so oft das allgemeine Urtheil, in Oberschlesien noch nicht zu vergleichen war. Aber sie hatte auch einen Ausgang wie vor ihr noch keine.

— Vom Rhein wird geschrieben, daß daselbst, Dank der Bitterung, die Traubenblüthe in der letzten Woche einen sehr günstigen Verlauf genommen hat. Zwar sind noch nicht alle „Beischnen“ mit der Blüthe zu Ende, allein in einigen Tagen wird bei gleichmäßigem Wetter wie in den letzten 8 Tagen die Hauptsache geschehen sein. Die Weinbergbesitzer machen heute ganz andere Gesichter als vor acht Tagen: damals keine Hoffnung mehr, heute glänzende Aussichten, zumal die Beischnen auch in reichlicher Anzahl vorhanden und gleichmäßig entwickelt sind. Kommt nach der Blütheperiode ein durchwogener Regen und dann wieder günstiges d. h. warmes Wetter, dann ist entschieden ein gutes Weinejahr zu erwarten. Wie reichlich die Beischnen vorhanden sind, geht daraus hervor, daß man deren an einzelnen Stöcken bis gegen 30 zählt! Durch das heiße Wetter wird übrigens auch dem Weinurm Einhalt gethan.

— Ein neuer Planet ist in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni auf der Wiener Sternwarte durch den dortigen Adjunkten Uge allerdings nicht bemerkbar; denn es gleicht einem Stern 125. Größe. Es trägt die Ordnungsnummer 237 und hat durch Professor v. Oppolzer den Namen Cölestina erhalten.

— Vier goldene Hochzeit. Dieser Tage fand zu Wildalpen in Oberfranken ein gewiß seltenes Fest statt, indem vier goldene Hochzeiten auf einmal gefeiert wurden. Die Jubelpaare, die an jenem Tage ihr Ehebandnis erneuerten, sind noch der großer Mühseligkeit und Frische. Sie gehören in die Gharre Wildalpen zum niederen schon seit ihrer Verheirathung. Es war ein rührender Anblick, als die Jubilanten, begleitet von Kindern, Enkeln, Urenkeln und einer großen Menge Volkes, unter Vorantritt der Geistlichkeit zur Kirche zogen, um Gottes Segen neuerdings zu empfangen.

— Von dem patriarchalischen Verkehr, der zwischen den höchsten Würdenträgern und dem Volk in Russland noch möglich ist, berichtet die „Minuta“ folgende Anekdote als Beleg: Es war an einem der Empfangstage des Finanzministers. Unter den um eine Audienz nachsuchenden Personen befand sich auch ein ärztlich geleitetes, blaßes, abgemagertes Weib. „Du, mein Töubchen“, redet sie den Minister an. — „Was hast Du nötig, Mütterchen?“ fragt sie Staatssekretär v. Bunge. — „Ja, so ist's, mein liebes Herrchen. Abthätlich habe ich Dich aufgesucht, Du mein Engel!“ „Nun, mach' etwas schneller. Was ist's?“ — „Gott schenke Dir Gesundheit und auch Deinem Bräutigam.“ — Der Minister sieht die Bittstellerin erstaunt an; denn er ist ja noch unverheirathet. „Nämlich die Sache ist die“ — fährt das Frauenzimmer fort — „ich habe eine Nähmaschine, die ist aber vererbt für 30 Rubel, und wenn ich sie nicht heute einlöse, so ist sie für mich verloren. Hilf Du mir, mein Retter! Und Gott segne Dir allezeit bei, Wegzuehrer!“ Herr v. Bunge ging in das nebenanliegende Kabinett, holte 30 Rubel und übergab sie der Alten. Ein einfaches Weib aus dem Volke hatte somit hier mehr Glück, als viele Bankdirektoren, Konzeptionsräte und andere Leute, die den Minister ansuchen mit Petitionen um Ansehen, Vorzuschritte etc.

Literarisches.

— Von dem Inhaber des hier bestehenden Uebersetzungsvereins, Herrn Adolph Dill, Johannestraße 14, ist eben ein höchst interessantes Besuchen herausgegeben worden, welches genies bei allen Deutschen Interesse erregen dürfte, die sich für korrekte Uebersetzungen der Sprache nach und nach die Hauptfrage ist, auch dem Geiste nach interessiren. Herr Dill hat es glücklich unternommen, das Heine'sche Weib, „Du hast Diamanten und Perlen“ im Bedachte des Originals in 9 lebende Sprachen zu übersetzen und zwar in die folgenden: Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Norwegisch, Schwedisch und Englisch. Das Büchlein legt ein stattliches Zeugnis für die Beschaffenheit des Herrn Verfasser ab; denn gerade darum, daß er es verstanden hat, jenseit bei uns zu wappeln, früher viel geringere Verdienste in der angezeigten Sprache dem Sinne nach zu übertrauen, zeigt Herr Dill, daß er diese Idioms vollständig beherrscht. Unsere Leser werden sich dafür interessieren, zu sehen, wie sich der Anfang des Weibes in der Uebersetzung ausnimmt:

Italienisch: Tu hai diamanti e perle.
Spanisch: Tu tienes diamantos y perlas.
Portugiesisch: Tu tens diamantos e perlas.
Französisch: Tu van en diamants et en perles.
Holländisch: U heeft diamanten en paarlen.
Dänisch: Du har Diamanter i Oro.
Norwegisch: Du har diamanter i Oro.
Schwedisch: Du har diamanter i Oro.
Englisch: You are pearl-chain and diamonds wearing.

Dies eine kleine Probe aus dem Uebersenden, wie gesagt, höchst empfehlenswerthen Büchlein, welches wesentlich dazu beitragen wird, den Herrn Uebersetzer in den weitesten Kreisen bekannt zu machen. Zu haben ist dasselbe in der Buchhandlung des Herrn Gustav Ernelt und dem Uebersetzungs-Bureau des Herrn Adolph (Johannestraße 14). Sein Preis ist namentlich auch im Hinblick auf die laudare Ausstattung ein geringer, nur M. 1.25.

— Die „Allgemeine Zeitschrift für Textil-Industrie“ (Chemnitz-Beilage) enthält in ihrer neuesten Nummer (vom 1. Juli Nr. 13) Pränumerations-Einladung. Abbestellungen: Der neue Werkstoff von Kautschuk und Wille. — Neuverordnungen für den Sommer 1884. — Wasser-Kompositionen. — Fächermaschine mit selbstthätiger Trennung und Vereinigung mehrerer Parallellänge. Die Erleichterung von Kurven für Fächermaschinen auf den technischen Hochschulen. — Einfluß der industriellen Thätigkeit auf die Beschaffenheit des Frischwassers. — Neuerungen und Verbesserungen: Jacquardkarte für wiederholten Gebrauch. — Verfahren zum Zerändern der Gesichtsweite der Fäch- und Klopfermaschinen. — Ausrüstungs-Vorrichtung für den Selbstfärb. — Vorrichtung zum Färbeln und Drogenfärb der Wolle. — Verfahren und Einrichtung zum Färbeln und Wiedererweilen der getrennten Faserstoffe in Kamm-Maschinen. Maschine zum Ausschneiden und Prägen von Stoff etc. — Fächermaschine-Vorrichtung an Rundspindeln. — Neuerungen an der unter Nr. 15, 180 patentirten Rundspindel-Rücklaufmaschine. — Klopfermaschine. — Reinigung an einem Verfahren zur chemischen Reinigung von Wollspinnfasern. — Gegenwaage an Aufstellungsapparaten für Klopfermaschinen. — Regulator für Bandweberstühle. — Mechanischer Websstuhl. — Schweiß- und Klopfermaschine für Garn jeder Art, Seide, Wolle, Baumwolle, Leinen etc. — Weglame Webelöcher. — Selbstthätige Spindel-Antriebsvorrichtung für Spinn- und Spinnmaschinen. — Maschine zur Fabrication von Fächern. — Patentwesen: Anmeldeung, Ertheilung, Erlösung, Verjährung, Uebersetzung von Patenten in Deutschland. — Mittheilungen: Notiz. — Zusätze.

Der am 14. und 15. Juli d. J. in Chemnitz stattfindende 13. Kongress des Gesamtverbandes Deutscher Barbier und Friseur.

Die neueste Nummer der Zeitschrift „Der Deutsche Barbier und Friseur“ enthält in Bezug auf den demnächst hier selbst abzuhaltenden Kongress Deutscher Barbier und Friseur unter der Spitzmarke „Auf nach Chemnitz“ folgenden Artikel:

Auf nach Chemnitz! so lautet fast und Alle die Parole in diesem Jahre laut Bescheid des vorjährigen Kongresses zu Frankfurt am Main und wie rufen diesen Ruf allen Kollegen des Gesamtverbandes durch unsere heutigen Artikel noch ganz besonders zu und zwar aus dem hochwichtigen Grunde, daß dieser Kongress außerordentlich eine hochwichtige Bedeutung für unsere geschäftlichen Verhältnisse haben wird. Nicht allein, daß derselbe eine höchst inhaltreiche Tagesordnung zu Grunde liegt und hochbedeutende geschäftliche Fragen ihrer Erledigung harren, sondern es tritt auch diesmal ein ein höchst wichtiges Ereignis ein, das in der Umwandlung des bisherigen Gesamtverbandes in einen Innungsverband besteht, ein Ereignis, welches für alle unsere Berufsgruppen von der weittragendsten Bedeutung ist und somit auch den ersten Rang auf dem diesjährigen Kongress einnehmen wird.

Am aber nach den Mühen und Arbeiten des Tages dann auch einige Erholung zur neuen Sammlung und Kräftigung unseres Weibes zu neuer Thätigkeit zu haben, können wir der gesammten Kollegenchaft die Versicherung geben, daß die Chemnitzer Kollegen es sich zur größten Ehre gereichen lassen werden, unseren Aufenthalt und in ihrem lieben Chemnitz und seiner herrlichen Umgebung so angenehm als möglich zu machen.

Chemnitz ist die bedeutendste Industrie- und Fabrikstadt des Königreichs Sachsen, so seine Industrie hat einen Welt- und Handel und Genuß der Sächsen in seinen Mauern ebenso kuppig und reich, wie in den gemeinschaftlichen Städten der Welt. Diesen immensen Gewerbesleiß hat es denn auch sein reiches Wachsthum und Emporsicheln zu danken, das es sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu dem Range der ersten Fabrikstadt und dem zweiten Handelsplatz Sachsens emporgeschwungen hat. Neben diesem großartigen Industriebetrieb hat Chemnitz aber auch nicht vergessen, die Kunst eines zu ihm, weshalb denn auch alle Kunst-Institute dort vertreten sind. Was aber vor Allen Chemnitz dem Besucher interessant machen muß, das ist seine von Naturgaben reiche Umgebung und darf es nach dieser Richtung dreist mit der sächsischen Schweiz sogar sich in die Reihe stellen. An landschaftlichen Bildern besitzt diese Umgebung einen Reichtum und eine Mannigfaltigkeit, das es die Besucher geradezu in Erstaunen setzen muß. Wir nennen vor Allem Schloß Lichtenthal in Erlangen, seinen herrlichen Park und den großartigen Fontänen und Wasseranlagen. Sodann Scharlach-Edmannsdorf, Kummerstein und Augustaburg, mit seiner prachtvollen Aussicht und den unermesslichen Waldparthen, die geeignet sind, auf den Besucher den nachhaltigsten Eindruck zu machen. Während wir Schloß Lichtenthal in zehn Minuten erreichen, befinden wir uns in dreißig Minuten in der zuletzt angezeigten Oden. Wollen wir eine Stunde daran wenden, so sind wir in Odenhausen, in nächster Nähe der thüringischen Grenze und vom Hölzberg aus schauen und bewundern wir das Gegenstück der sächsischen Schweiz und haben gleichzeitig einen Begriff von den Naturschönheiten des Thüringerlandes. Und so ist das ganze Schloßpaar bis Annaberg ein beständiger Wechsel an Naturschönheiten, wo eine immer bestrebt ist, die andere an Reich und Anzahl zu überreffen. Nehmen wir zu diesen überreichen und herrlichen Naturgenüssen die prächtigen Gemüthsstärker der Sächsen und insbesondere die unserer lieben Kollegen in Chemnitz, so erwarten uns dort Gemüths in den wenigen Stunden, welche wir der Erholung und geistigen Sammlung widmen dürfen, die wohl geeignet sein werden, uns einige Entschädigung für die Mühen und Arbeiten der Kongressverhandlungen zu bieten. Und so dürfen wir unseren Kollegen beim Besuch des Kongresses neben der Kongressarbeit auch einige recht vergnügliche und angenehme Stunden unter dem harmlos süßigen und recht sächsisch gemüthlichen Säckchen in Chemnitz in sichere Aussicht stellen.

Wird daher in Bezug auf diese Aussicht die hohe Wichtigkeit unseres diesjährigen Kongresses denselben zu bedauern, um so bestimmter wollen wir es gerade aus dem zu Anfang erwähnten Gründen diesmal ganz besonders darauf ankommen, die deutsche Kollegenchaft so zahlreich wie möglich vertreten zu haben. Was Weniges schwer, wird Vielen um so leichter und Weite, denen Jeder seine Kraft widmet, geboten um so größer!

Wird die Arbeiten auch unseres diesjährigen Kongresses unteren geschäftlichen Interessen und Verhältnissen zum Segen gereichen, werden sie zur immer größeren Festigung und Kräftigung unseres Gesamtverbandes und unseres gesammten Verbands-Lebens beitragen. In dieser Hoffnung, in diesem Vertrauen ruhen wir Allen — Allen noch einmal zu: Auf nach Chemnitz!

Das in derselben Nummer der genannten Zeitschrift mitgetheilte Programm ist das nachstehende:

Sonntag, den 13. Juli: Von 5 Uhr Abends an Empfang der auswärtigen Herren Delegirten im Hotel Reichold, unmittelbar am Bahnhofs.
1. Kongreßtag.
Montag, den 14. Juli: 8 Uhr Vormittags: Eröffnung der Verhandlung durch den Präsidenten, Herrn Dr. Wollschläger. 8 bis 10 Uhr: Morgenkongress im Garten, angeführt vom Chemnitzer Stadtamtsrath. Um 10 Uhr: Beginn der Kongressverhandlungen. Nachmittags 3 Uhr: Beginn der Fächermaschine. Nachmittags 5 Uhr: Festzug durch die Königstraße, Johannestraße, innere Johannestraße, Hauptstraße, Klosterstraße, Hartmannstraße um den Schloßplatz nach dem Restaurant „Hilmar“. Nach 7 Uhr: Abends: Beginn des Schloßpaars. Abends 8 Uhr: Beginn der Fächerei.

2. Kongreßtag.
Dienstag, den 15. Juli: 3 Uhr Vormittags: Vortrag des Sachverständigen Herrn Gorder aus Dresden, 9 Uhr Vormittags: Fortsetzung der Kongressverhandlungen. Vor- und nachher: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Von Nachmittags 3 bis 7 Uhr: Kongress im Lindengarten. Punkt 7 Uhr Abends: Beginn des Schloßpaars. Von 10 Uhr an: Ball.

Mittwoch, den 16. Juli: 8 Uhr 52 Minuten Vormittags: Abfahrt per Bahn nach Etzschau-Edmannsdorf, Bortie nach dem Kummerstein, Lichtenthal im Wald, von da nach Schloß Augustaburg, Besichtigung derselben, dann zurück nach dem Edmannsdorfer Gasthof und einwöchiger Aufenthalt daselbst. Abreise in Chemnitz 8 Uhr 45 Minuten Abends. Fahrpreis 90 Pf.
Donnerstag, den 17. Juli: Programm unbekannt.

Hinsichtlich der Ausstellung wird bemerkt, daß dieselbe an den Kongressen von Morgens 8 Uhr ab ununterbrochen geöffnet ist. Die Kollegen werden ersucht, dieselbe einer recht eingehenden Besichtigung zu unterziehen, um in der Heimath genauen Bericht über dieselbe erstatten zu können.

Ein kleines Abenteuer.

Mein Freund Eduard Rauchensteiner war nach Wien gekommen, um sich einen Monat lang einen guten Tag zu machen. Er mußte ja dann wieder elf Monate nach der Provinz, was Wunder, wenn er wie ein Rutschwiler auf Wiener Abenteuer ausging.

Der kennt sie nicht, die männlichen und weiblichen Habitués im Quartier der Losoper? Die ersten Herren, die weniger auf die Toilette als auf das musikalische Verständnis geben? Die beschriebenen Damen, denen ein gültiges Gesicht oder eine befreundete Hand zwei Sitze geschenkt hat und die gekommen sind, um zu hören, nicht aber sich sehen zu lassen?

Da trauete an ihm eine Dame in weißem Seidenmantel und dunkler Atlasstiege vorüber. Sie schlug kaum die schwarzen Wimpern auf und aus dem solet umgeworfenen Spitzenkleider ragt ein reizendes, fein geschuldetes Köpfchen hervor.

Und als ob ihn das Bild am neunten Tage ebenso hartnäckig verfolgte würde, wie es ihn acht Tage lang gemieden — die brünette Dame hatte zwischen einem Speerzug unmittelbar hinter dem seingenen eingenommen. Es fehlten noch einige Minuten bis zum Beginn der Vorstellung; Eduard hatte also Zeit, das Wesen dieser nicht nur reizenden, sondern geradezu herausfordernden Erscheinung zu ergründen.

Sie bemerkt natürlich Eduard's unterworfenes Auge, streift ab und zu mit ihrem Blick den feingliedrigen, verzicht ein- und das andere mal den Mund zu einem eigenthümlichen Lächeln, von dem er noch nicht genau weiß, ob es Spott oder Koketterie ausdrücken soll.

Aber in dem Augenblicke, da er die Einleitungen zum Abenteuer treffen will, nähert sich eine zweite Dame, ein hübsche, aber durchaus uninteressante Blondine, der Speerspitze und nimmt neben der Angebeteten Eduard's Platz. Die beiden Damen begrüßen sich auf das Herzlichste, drücken einander und sprechen von einer Seite bei Baronin K., wo sie sich gestern so köstlich amüsierten.

heiten gehört, um groß zu thun und sich vor seinen Herren interessant zu machen.

Da Klingel's und der Borhang geht auf. Eduard setzt mechanisch das Binocle vor das Gesicht, betrachtet den zuerst auftretenden Chor, in Wahrheit horcht er jedoch auf das Gespräch der hinter ihm sitzenden Damen.

Im ersten Zwischenakt wurde ihm dieser Entschluß noch klarer. Die beiden Damen sprechen von ihren Erlebnissen in der Gesellschaft, von diesem und jenem Manne, von denen der eine geistreich, der andere ungeschickt, der eine lebenswürdig und der andere unaussprechlich ist.

Endlich hat die Oper ihr Ende erreicht. Beide Damen verlassen ihre Sitze, Eduard folgt ihnen auf dem Fuße — und es scheint ihm, als ob die Brünnette ein oder das andere Mal eine leichte Kopfbewegung versucht hätte, um sich zu überzeugen, ob er ihr folge.

Die Brünnette bleibt noch einige Zeit im Foyer. Ihr Gesicht hat aber nach und nach einen ersten Ausdruck angenommen; sie blickt ängstlich nach der Thüre, als ob sie Jemanden erwarten würde. Aber es kommt Niemand; sie stampft endlich und nicht ohne Koketterie mit dem Fächerchen und wendet sich rasch durch die Eingangsthere der Operngasse zu Eduard's Wohnung.

„Mit Vergnügen!“ antwortete sie und nickte dankend mit dem Köpfchen. „Sie sind wohl ein Fremder, mein Herr?“ Jetzt ist es allerdings hingenommen, ohne eine Anknüpfung des Gesprächs seinerseits abzuwarten.

„Ja wohl“, erwiderte Eduard. „Ich komme von G., und habe die Absicht, einige Wochen lang das Wiener Leben mit vollen Sinnen zu genießen.“

„Und gehen natürlich auf Abenteuer aus“, warf die Angebetete ein. „Das kann Ihnen doch in Wien nicht schwer fallen?“

„O, doch!“ versetzte Eduard mit einiger Verlegenheit; denn ein so überaus schmeichelhaftes Eingehen auf seine Absichten hätte er gar nicht erwartet. Aber er sagte sich alsbald und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm vielleicht doch heute noch gelingen werde, ein Abenteuer zu erleben.

„Darf ich Sie morgen wiedersprechen, meine Gnädige?“ fragte endlich der immer zuversichtlicher Gewordene.

„Gewiß, mein Herr“, erwiderte Sie ohne Bedenken. „Nicht nur morgen; an jedem Tage und wann es Ihnen beliebt.“

Konnte da noch ein Zweifel sein? . . . Warum sollte aber Eduard sich morgen warten, und als er sie fragte, ob die Gnädige noch weit bis zu ihrer Behausung hätte, erklärte dieselbe, daß sie im zweitnächsten Hause der D.-Gasse im ersten Stock wohne.

„O, warum nicht?“ erwiderte die holde ohne jedes Bedenken und drückte in demselben Augenblick an einem Tascher des Thores, das ihrem Wohnhause angehörte.

Das ging über alles Erwarten! Sollte er in eine Halle gerathen sein und sollte er nicht lieber jetzt mit einigen flatternden Bemerkungen Reißhans nehmen, um dort oben einem widrigen Rencontre mit einem Herrn Bruder, Vater oder Gemahl auszuweichen?

Das ging über alles Erwarten! Sollte er in eine Halle gerathen sein und sollte er nicht lieber jetzt mit einigen flatternden Bemerkungen Reißhans nehmen, um dort oben einem widrigen Rencontre mit einem Herrn Bruder, Vater oder Gemahl auszuweichen?

keine sonderliche Ungezogenheit oder Zudringlichkeit zu schulden kommen lassen. Warum sollte er also die Einladung nicht annehmen? Und er nahm sie an — komme was da wolle.

Man kann sich die seltsame Mischung der verschiedensten Gefühle vorstellen, die den Helden unserer Erzählung durchdringt, als er die Treppe hinaufsteigt und dem ehrerbietig grüßenden Stubenmädchen Hut und Ueberrock zur Aufbewahrung überreicht.

Der Salon war hellbunt erleuchtet und am Ramin schlammerte in einem Fautuil ein Mann, bei dessen Anblick Eduard beinahe die Bestimmung verlor. „Fürchten Sie nichts, lieber Eduard!“ sagte sie ganz leise, drehte den Fächer des Gaststücker auf, um den Salon besser zu beleuchten, und trat dann an den Schlammerrden heran, um ihn zu wecken.

„Hans, Hans, Du Lungenstich; hast wieder einmal verschlafen und vergessen, mich von der Oper abzuholen.“ sagte sie, den Gemahl festig aufrüttelnd. Und als dieser sich, eines Fremden ansichtig, rasch erhob, setzte sie hinzu: „Hier stelle ich Dir meinen lebenswürdigen Begleiter, Herrn Eduard Rauchensteiner, vor, der mit uns eine Tasse Thee nehmen wird.“

Woher wußte sie nur Eduard's Namen? — Er war in G. ihr Jugendfreund und Gespieler gewesen. Sie hatte ihn aber seit fünfzehn Jahren nicht mehr gesehen und jetzt eigentlich nur an einer Stürzengramme erkannt, die er sich als zwölfsähriger Knabe durch einen Unfall zugezogen hatte. Eduard sagte sich, so rasch er vermochte, erkannte endlich seine Jugendfreundin — und noch während des Soupers wurde das kleine Abenteuer unter fortwährenden Lachen und Scherzen aufgeführt und besprochen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. C. Müller in Chemnitz.



Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Gültig vom 20. Mai 1884 an.

Table with columns for departure (Abfahrt) and arrival (Ankunft) times for various railway routes. Includes routes like Annaberg, Radeberg, and Chemnitz.

In Nikolai-Borstadt hatten alle Züge mit Ausnahme der Schnell- und Kourierzüge und des 11,43 Radix abgehenden Personenzuges.

Ausgabe stellen-Verzeichniß des Chemnitzer Anzeigers.

1. in Chemnitz:

- List of subscribers and their addresses in Chemnitz and surrounding areas. Includes names like Carl Engelmann, Carl Engelmann, and others with their respective street addresses.

2. in den Vororten:

- List of subscribers in the suburbs of Chemnitz, including names like Gabelns, Louis Bortol, and others.

Verlag und Druck von Alexander Wiede in Chemnitz.